

Sudetenpost



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 3.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

JALTA
UND WIR

Von WOLFGANG SPERNER

Folge 4

Wien—Linz, 20. Februar 1975

21. Jahrgang

Karl der Große, der große
Europäer (2)

Verbliebene Deutsche
„beispielhaft“ (3)

Neutitscheinerin turnte
sich in die Weltelite (4)

Großkundgebung „30 Jahre Vertreibung“ am 1. März

Am Samstag, dem 1. März 1975, findet als Auftakt zu allen Veranstaltungen der Heimatvertriebenen aus Böhmen, Mähren und Schlesien im 30. Jahr nach der Vertreibung eine Großkundgebung statt. Das Programm sieht vor: 14 Uhr: Gedenkgottesdienst in St. Stephan. Abt P. Ildefons Pauer, Hochmeister des Deutschen Ordens, konzelebriert mit den anwesenden sudetendeutschen Priestern und predigt als deren Sprecher. Um 15.45 Uhr Feierstunde (Kundgebung) im Wiener Konzerthaus, Wien 3, Lothringerstraße 20. Zum Thema „1919—1945—1975“ hält Dr. Otto Habsburg, Präsident der Pan-Europa-Union, den Festvortrag. Der 1. März 1975 soll ein Markstein im Leben der Heimatvertriebenen in Österreich sein; kommen daher auch Sie am 1. März 1975! Zur Deckung der nicht unbedeutenden Auslagen werden Spenden bei den Heimatgruppen oder in den Geschäftsstellen (1010 Wien, Hegelgasse 19) gegen Ausfolgung eines Erinnerungsmaschens entgegengenommen. Als Veranstalter wirken die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich und der Dachverband der Südmährer in Österreich.

Polizeistaat

Der tschechoslowakische Polizeiapparat wird laufend weiter verstärkt. Im Süden und Norden der tschechoslowakischen Hauptstadt hat der Bau großer Kasernen für den polizeilichen Bereitschaftsdienst begonnen. Allein in Prag stehen 20.000 Mann Polizeieinheiten in ständiger Einsatzbereitschaft. Wie berichtet wird, geht die Verstärkung der Polizei auf Kosten der Armee, die immer noch als sehr unzuverlässig angesehen wird. Soldaten, die sich als treue Kommunisten erweisen, werden mit hohen Gehältern für den Polizeidienst gewonnen. So beträgt das Anfangsgehalt an die 3000 Kronen, das ist mehr als das Durchschnittseinkommen.

Adressen

Unter dem Decknamen „Institut für angewandte mathematische Rechenstechnik“ hat der tschechoslowakische Staatssicherheitsdienst in Prag-Prankrac die Zentralstelle für Auswertung des Postverkehrs aller tschechoslowakischer Bürger mit dem Ausland errichtet. Mit Hilfe von modernen Computern, die vor allem aus Schweden, den USA und der Bundesrepublik stammen; werden hier Namen und Adressen aller Tschechoslowaken, die Korrespondenz aus dem Westen erhalten oder selbst an westliche Adressen schreiben, gespeichert. Die Angaben werden dann den zuständigen Ortsstellen des Staatssicherheitsdienstes übergeben.

Memoiren

Die Memoiren des ehemaligen tschechoslowakischen Partei- und Staatschefs Anton Novotny wurden schon einige Stunden nach seinem plötzlichen Tod am 28. Jänner 1975 von sechs Beamten des tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienstes, von denen zwei russisch sprachen, in seiner Wohnung beschlagnahmt. Mit dem unvollendeten Manuskript nahmen die Geheimpolizisten auch zahlreiche Arbeitsnotizen des Verstorbenen mit. Trotz der Proteste der Witwe, Frau Božena Novotny, werden die beschlagnahmten Sachen nicht zurückgegeben. Man nimmt in Prag an, daß das Material an Moskau ausgeliefert wird.

Dreißig Jahre nach der Vertreibung bedeutet auch dreißig Jahre nach Jalta — und beides steht in einem tragischen Zusammenhang. In Jalta wurde die politische Welt in eine westliche und in eine östliche Machtsphäre eingeteilt und dieser Zustand beginnt sich erst jetzt nach dreißig Jahren zu verändern, andererseits setzte mit der Machtübernahme der neuen Regierung in der Tschechoslowakei eine Entwicklung ein, die zu einer der größten Vertreibungsaktionen der Weltgeschichte führte.

An der klimabegünstigten Krimküste waren im Februar 1945 die führenden Staatsmänner der Sowjetunion, Amerikas und Großbritanniens zusammengekommen, um vor der Szenerie eines im Endkampf liegenden Deutschland die künftige Friedensordnung festzulegen. Als dann am 11. Februar im ehemaligen Sommerschloß des Zaren, dem Livadia-Palast in Jalta, das Jalta-Abkommen zwischen Amerika, Rußland und England abgeschlossen wurde, gab es faktisch nur einen, der mit dem Ergebnis zufrieden sein konnte: Stalin. Er hatte dank seiner geopolitischen und wirtschaftspolitischen Strategie enorme Landgewinne erzielt, er hat damit die Sowjetunion aus dem furchtbaren Kriegsgeschehen heraus zu einer Supergroßmacht geführt und zugleich in schlauer Taktik eine sowjetische Nachkriegspolitik eingeleitet, die bis in unsere Tage vorhalten sollte mit dem Ziel einer latenten Verunsicherung des ohnedies in sich streitenden Westens.

Daß das Abkommen von Jalta trotz aller Schwächen für den Westen, die sich erst so richtig im Laufe der Jahrzehnte etwa an den Krisenpunkten DDR-BRD, Berlin und Fernost abzeichnen sollten, bis heute gehalten hat, das mag vor allem der Entwicklung von furchtbaren Massenzerstörungswaffen zu „verdanken“ sein. Im Bewußtsein der Gefahr der Atombombe wurde so mancher Krisenpunkt der Weltpolitik nach Jalta im letzten Augenblick gestoppt.

Seit indes Rotchina als neue Großmacht immer stärker in den Vordergrund der Machtpolitik gerückt ist, begann die Weltpolitik „multipolar“ zu werden, wie es China-Freund Bayern-CSU-Chef Franz Josef Strauß ausdrückt. Die Schwierigkeit, aber auch die Chance liegt nun in der Vielschichtigkeit der Verhältnisse. Auch Europa bieten sich in einer Welt, die aus dem Zwangsfeld zweier alleiniger Großmächte herausgerückt wurde, Chancen, kräftig mitzureden. Dazu muß allerdings Europa zu einem echten Partner werden. Ein in sich zersplittertes, ein in sich gespaltenes Europa wird nach wie vor Spielball der Weltpolitik bleiben. Und dabei wäre doch Europa als große Mutter geistiger, kultureller und wirtschaftlicher Potenzen prädestiniert, im Geiste der Humanität und des vernünftigen Maßes vorrangig an einer friedvollen Welt mitzuwirken.

Die Heimatvertriebenen nach Jalta haben im Grunde genommen selbst in ihrer härtesten Belastungszeit europäischen Geist bewiesen. Nach der Aufteilung der Welt durch Jalta haben wir unsere alte Heimat verloren. Das wäre Keimstoff für Revolutionen, Zündstoff für neue Zerstörungen, Basis für Revanchismus gewesen. Gerade in diesen Zeiten beweist es sich doch, daß nicht immer Heimatvertriebene so geduldig und verantwortungsbewußt ihr Schicksal auf sich nehmen.

Es muß nochmals betont werden: Die heimatvertriebenen Sudetendeutschen haben keine Flugzeuge entführt, haben keine Bomben geworfen, haben keinen neuen Krieg entfacht. Sondern sie haben energisch begonnen, den Wiederaufbau ihrer neuen Heimat in Österreich und in der Bundesrepublik zu betreiben.

Das hört sich und liest sich heute eigentlich recht selbstverständlich. Die gegenwärtige Geschichte in Nahost aber beweist, daß das nicht so sein muß.

Dort wagt man sich sogar nach schrecklichen Opfern an unschuldigen Menschen mit seinem Problem vor die UNO zu gehen. Und wird von der UNO empfangen.

Mit allen Ehren.
Das haben wir uns bisher nicht getraut. Wir haben — wie sich heute zeigt, leider die UNO bisher mit unseren Problemen nicht „belästigt“. Vielleicht wäre es längst an der Zeit gewesen, das Schicksal der „Jalta-Heimatvertriebenen“ vor die UNO zu bringen, bei allem Zweifel darüber, ob es etwas nützt. Aber wenn wir schon durch unsere lebenserfüllten Landsmannschaften, durch die Sudetendeutschen Tage und in unseren Presseorganen das Bewußtsein der Schuld der Geschichte gegenüber un-

Die Schutzmachttheorie wäre ein Feld für Menschlichkeit

Was besagt und was soll die Schutzmachttheorie?

Die Schutzmachttheorie, in letzter Zeit besonders gern von bundesdeutscher Seite angewendet, besagt kurz folgendes: „Wenn ein Vertriebener weder deutscher Staatsangehöriger war, noch die Staatsangehörigkeit des Vertreibungsstaates hat, sondern die eines dritten Staates besitzt, so ist zunächst dieser dritte Staat als sogenannte Schutzmacht zu einer Aufnahme und Betreuung verpflichtet.“ Hierbei handelt es sich um eine rechtliche Grundsatzfrage.

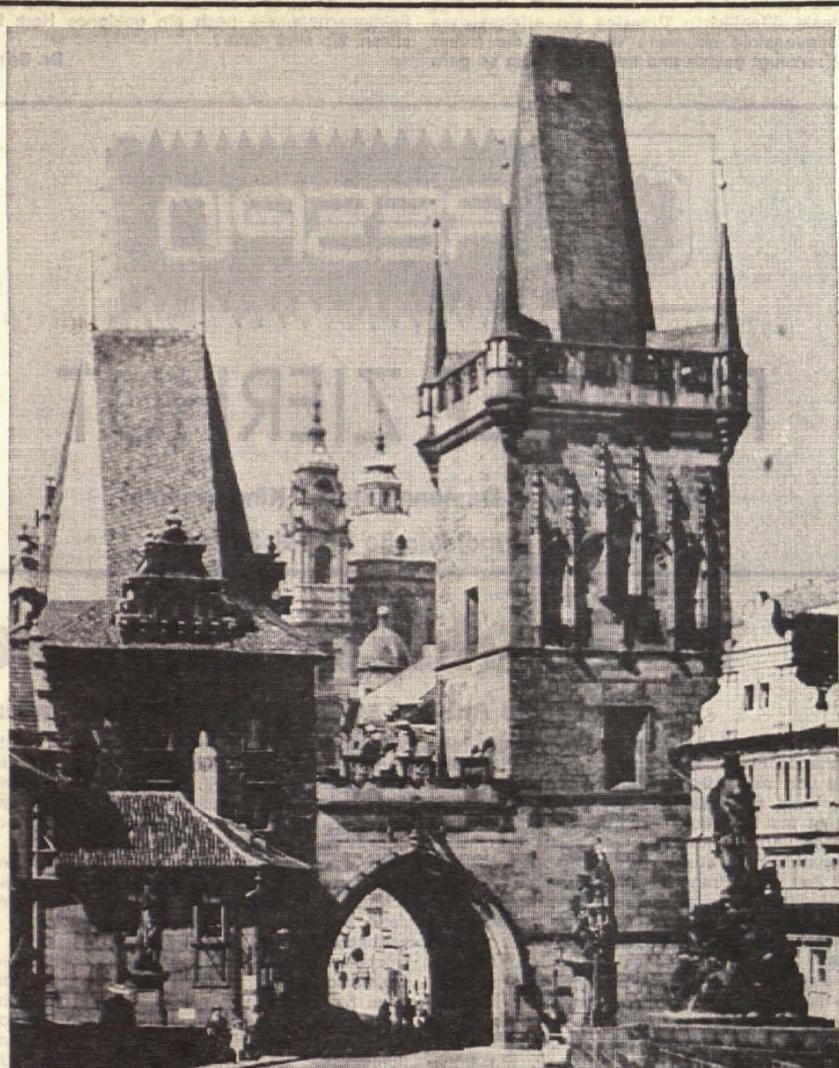
Wer z. B. von Geburt Österreicher war und nur vorübergehend die deutsche Staatsangehörigkeit besaß — zumeist seit 1938 —, auf den findet die Schutzmachttheorie Anwendung. Er wurde durch das österreichische Staatsbürgerschaftsgesetz von 1945 und das Überleitungsgesetz von 1949 mit Wirkung vom 27. 4. 1945 wieder Österreicher. Österreich wurde seine Schutzmacht. Als dritter Staat war Österreich zur Aufnahme und Betreuung dieses Personenkreises verpflichtet und ist dieser Verpflichtung im allgemeinen auch nachgekommen.

Von eminenter Bedeutung ist die Schutzmachttheorie für alle Versicherten des Privatdienstes. Nach den innerstaatlichen deutschen Rechtsvorschriften können auch Versicherungszeiten, die nach Art. 24 des I. österreichisch-deutschen Sozialversicherungsabkommens den österreichischen Versicherungsträgern zugeordnet sind, für den Anspruch und für das Ausmaß der deutschen Rente berücksichtigt werden (Sekundärlast). — Wenn auch der deutsche Versicherungsträger immer wieder den Versuch unternimmt, die Leistungspflicht dem österreichischen Versicherungsträger anzulasten, so wurde durch Ziff. 19 Schlußprotokoll eine größere Verunsicherung vermieden, sofern der Antragsteller in der Lage ist, die sich aus seiner Rechtslage ergebende Sekundärlast des deutschen Versicherungsträgers verständlich zu machen und zu untermauern.

Aber auch für die Lösung noch offener Entschädigungsfragen durch Österreich kommt die Schutzmachttheorie in Betracht. Daher fand am

7. April 1973 unter Führung des Finanzministers und Vertretern aller drei politischen Parteien eine Besprechung mit Vertretern aller anspruchsberechtigten geschädigten Verbände zur Abgeltung offener Forderungen deren Mitglieder statt. Es

Fortsetzung Seite 2



Das schöne Bild der Heimat ...

Die Hauptstadt der Tschechoslowakei, das „goldene Prag“, wird auch heute noch geprägt vom Bauwillen der böhmischen Könige und der deutschen Kaiser, die hier ihre Residenz hatten. Die Brückentürme, wie hier der Kleinseltner Brückenturm, haben viel gesehen an kriegerischen Ereignissen, aber auch an großen Festlichkeiten. Unser Bild ist dem im Adam-Kraft-Verlag Augsburg in 2. Auflage erschienenen Bildband „Prag, die goldene Stadt an der Moldau“ von Carl von Boehme entnommen. Dieser eindrucksvolle Bildband präsentiert auf 114 Bildern jenes Prag, wie es uns von einst her in all seiner historischen Größe und baulichen Schönheit bekannt ist. Der Textteil gibt eine in flüssigem Stil geschriebene Geschichte von Prag in Vergangenheit, bis zu den leidvollen Tagen des Jahres 1945.

Neue Grenzstraße geplant

Beamte des Innenministeriums nahmen Lokalausweise an der Grenze zur CSSR vor. Sie registrierten die Voraussetzungen, die auf österreichischer Seite zur Eröffnung zweier neuer Grenzübergänge — nördlich von Bad Leonfelden bei Weikertschlag sowie im Raum Ulrichsberg—Schöneben — gegeben sind. Wie berichtet, besteht die Absicht, zusätzliche Grenzübergänge zwischen der CSSR und Österreich zu öffnen. Eine „Grenzstelle Bad Leonfelden“ würde die kürzeste Strecke von Linz nach Prag über Krumau erschließen. Bei Schöneben wäre es möglich, die Grenze in Richtung Glöcklberg zu öffnen.

Ohne Visum

Das einzige Land, mit dem die Tschechoslowakei einen visafreien Touristenverkehr vereinbart hat, ist Finnland. Die neue Regelung tritt am 1. April d. J. in Kraft, von welchem Datum an weder tschechoslowakische Bürger für eine Reise nach Finnland eine Einreiseerlaubnis beim finnischen Konsulat, noch finnische Touristen ein Visum für die Einreise in die Tschechoslowakei beantragen müssen. Von tschechischer Seite ist jedoch nach wie vor eine Kontrollmöglichkeit geboten, da alle tschechoslowakischen Staatsbürger zu ihrem Paß eine „Ausreisebewilligung“ vorweisen müssen.

serem Schicksal wach halten, dann muß auch die Chance einer Vorsprache bei der UNO genutzt werden! Nicht weil wir uns damit eine rasche Lösung unserer berechtigten, staatsrechtlich fundierten Anliegen erwarten können, aber weil auch unser Schicksal auf die Bühne der Weltpolitik gehört. Dreißig Jahre nach Jalta und dreißig Jahre nach unserer Vertreibung ist das wahrlich nicht zu früh!



Glas Porzellan
Küchengeräte
Boutique
Geschenkartikel
IN GRÖSSTER AUSWAHL
UND PREISWERT

IM FACHGESCHAFT
Plano
1061 WIEN MARIAHILFERSTR. 71-57/36-21

Karl der Große, der beispielhafte Europäer

Dr. Otto Habsburg sprach bei der Karlsfeier im Frankfurter Dom

Auf Anregung der Ackermann-Gemeinde und auf Einladung des rector ecclesiae, Msgr. Adl-hoch, sprach bei der diesjährigen Karlsfeier im Frankfurter Dom Ende Jänner nach der feierlichen Eucharistie Dr. Otto von Habsburg, Präsident der Paneuropäischen Bewegung, über das Thema „Gedächtnis Karl des Großen im Heiligen Jahr der Versöhnung“.

Der Redner ging, wie K. E. Pfitzner in der „Sudetendeutschen Zeitung“ schreibt, von der Feststellung aus, daß Europa heute — nicht ohne eigene Schuld — seine Stellung in der Weltordnung verloren habe. Innerhalb zweier Generationen ist Europa politisch, wirtschaftlich und kulturell an den Rand des Weltgeschehens gedrückt worden, dazu kommt die Tatsache, daß rund ein Drittel Europas im Zeitalter der Entkolonisation zur Kolonie geworden sei.

Wer nun bedaure, daß dem freien Europa ein ähnliches Konzept fehle, wie es das sozialistische Lager, das China Maos, besitzt, verkenne das Wesen eben dieses Europas. Europa könne keine „Idee“ haben, die nur allzuleicht zur alles beherrschenden Ideologie werden könne. Europa könne und müsse aber für seinen Fortbestand, ja für sein Überleben Ideale und Leitbilder haben, erwerben und behaupten. Es lasse sich angesichts des Befundes der Geschichtsforschung und des Geschichtsbewußtseins nicht übersehen, daß zu solchen Leitbildern und Idealen Karl der Große gehöre. Im weitesten Sinne des Wortes war Karl ein Europäer. Überall in Europa hat er seine integrierenden Wirkungen hinterlassen. Karl der Große und sein Werk ist eines der Stücke bester europäischer Tradition, die wir brauchen, um die trennenden Gräben zwischen den Völkern zuzuschütten.

Aus dem vielfältigen Wirken des Kaisers hob

Dr. von Habsburg die Einzelheiten heraus, die uns auch heute noch Probleme bereiten: die Freiheit und wirtschaftliche Existenz der Bauern, die Ansätze einer Machtkontrolle und Sicherung der Rechtsperson des Bürgers durch eine unabhängige Gerichtsbarkeit, die wirtschaftliche Bedeutung der Städte und in ihnen die Schaffung menschenwürdiger Lebensbedingungen. Schutz der Minderheiten, Toleranz auch den Unterworfenen gegenüber, Gesundheitspolitik und vor allem eine zeitgemäße Kultur- und Bildungspolitik zeugen ebenso wie Ansätze einer Schaffung sicherer Wege und Straßen von dem Weitbild des Mannes, dem das Karlsgedenken im Frankfurter Dom galt.

Nicht nur als Kaiser, sondern vor allem als Mensch stellte sich Karl offensichtlich in all seinem Tun den Forderungen der Zeit, in der er den Ruf Gottes erkannte. In seiner Zeit und für seine Lebensumstände praktizierte er also das, was das 2. Vatikanische Konzil vom Christen der Gegenwart verlangt: christliches Engagement in dieser Welt und für diese Welt. In den heutigen Herausforderungen und Aufgaben für Umwelt und Mitmenschen, für Volk und Völkergemeinschaft, könne im tiefsten Sinne des Wortes Karl d. Große Vorbild, Fürsprecher bei Gott und Herausforderer zur Aktivität sein.

Nach dem viele Anregungen gebenden Vortrag, dem reicher Beifall galt, traf sich die Ackermann-Gemeinde im Turmstüberl des Kaiserdoms. An den Referenten des Abends wurden noch viele Fragen gestellt. Der Landesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Richard Hackenberg dankte Stadtpfarrer Adlhoch für die Aufnahme seiner Anregung und die Bereitstellung des Domes. Im Sinne des Referenten und im Sinne seiner Aufforderung zu christlichem Engagement sei es

wohl auch, wenn aus christlicher Verantwortung heute Solidarität mit den Entrechteten, den sozial und politisch Deklassierten, nicht nur verbal befördert, sondern auch praktiziert werde.

Am Rande vermerkt

Der 4. März 1919, der Tag, an dem Hunderttausende Sudetendeutsche für ihr Selbstbestimmungsrecht demonstrierten und 54 Menschen tot und Hunderte schwer verwundet unter den Kugeln des tschechischen Militärs zusammenbrachen, hat heute aktuelle politische Bedeutung bekommen. Alle Welt spricht vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, und die Vereinten Nationen haben es in ihrer Resolution zur Palästinafrage — ebenso wie das Recht auf die Heimat — als ein Grundrecht anerkannt. Als die Sudetendeutschen vor 56 Jahren als erste Volksgruppe ihr Recht auf Selbstbestimmung anmeldeten, gelang es der tschechoslowakischen Regierung, es unter den Tisch der Weltpolitik fallen zu lassen. Hinter den Sudetendeutschen standen nicht die mächtigen arabischen Ölländer, ihre Forderung war aber auch kein Politikum für eine Weltmacht wie die Sowjetunion, die mit der Unterstützung der palästinensischen Forderungen ihre eigenen politischen Ziele verfolgt. Moskau kann es sich, ungescholten von den übrigen Mächten, leisten, ein Recht zu fordern, das sie der deutschen Nation ebenso wie auch den Pionieren des Selbstbestimmungsrechts, den Sudetendeutschen, verweigert. Man nimmt, um die sogenannte Entspannung nicht zu gefährden, die Schizophrenie einer solchen Politik „gelassen“ hin. Für die kommunistischen Machthaber selbst ist sie nicht schizophran, denn sie gehen davon aus, daß Recht ist, was ihren weltrevolutionären Zielen hilft. Eine Wiedervereinigung des deutschen Volkes in Freiheit gehört dazu ebenso wenig wie das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen. Etwas anderes ist es, über die Unterstützung der Selbstbestimmung der Palästinenser die Sympathien der mit Erdöl gesegneten Araber zu gewinnen. Palästinenser müßte man sein.

West und Ost

Die Schutzmachttheorie wäre ein Feld für Menschlichkeit

(Schluß von Seite 1)

sollte eine Schlußreaktion sein, wobei auf das 1961 mit Bonn abgeschlossene Kreuznacher Abkommen Rücksicht zu nehmen war, welches entgegen dem in der BRD gewährten Lastenausgleich



BUCHDRUCKEREI FR. SOMMER
Sudetendeutscher Betrieb
Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und
Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten,
Kremsner Gasse 21

dem in Österreich lebenden Personenkreis lediglich eine bescheidene Abgeltung für verlorenen Hausrat und Berufsinventar zukommen ließ.

In den damals erschienenen ausführlichen Berichten in der „Sudetendeutschen Zeitung“ und anderen österreichischen Zeitungen wurde errechnet, daß nurmehr ein Betrag von 2,3 Milliarden Schilling zu leisten wäre, von denen die BRD 38% übernehmen würde, so daß auf Österreich faktisch nur 1,4 Milliarden Schilling entfallen würden. Erwünschte Devisen wären ins Land gekommen. Die Leistung der BRD für (heute) österreichische Staatsbürger oder Staatenlose ergibt sich aus der moralischen Verpflichtung auf Grund der Potsdamer Beschlüsse von 1945, welche die Umsiedlung aller Volksdeutschen aus der CSSR, Ungarn und Polen nach Deutschland angeordnet hatten, viele aber davon in Österreich bleiben mußten, meist aber nicht aus eigenem Willen, sondern auf höheres Geheiß. Obwohl dazu verpflichtet, hat Österreich die von höchster Stelle vor noch zwei Jahren wiederholt zugesagte Erfüllung der offenen Ansprüche der Vertriebenen und Umsiedler bisher nicht eingehalten. Ein negatives Beispiel der Schutzmachttheorie.

In der Praxis hat sich herausgestellt, daß je nach Lage des Falles jeder Staat die für ihn günstigere Auslegung in Anspruch nimmt. Einmal wird es eine extensive, im allgemeinen aber eine intensive Auslegung sein, nicht selten zum Nachteil des Schutzbefohlenen. Daher wird es zu widersprüchlichen Entscheidungen kommen, die erst ein Oberstes Gericht klären müssen, sofern der Antragsteller den langwierigen Rechtsstreit durchsteht und nicht früher das Zeitliche segnet. Dies dürfte der stille Wunsch so mancher Stellen sein.

Im einzelnen sei auf die Bemühungen der Auslandsösterreicher — unser hochgepreiseses 10. Bundesland — um eine volle und gerechte Entschädigung sowie der „Gmundner Pensionisten“ um eine Gleichstellung mit den Berufskollegen, die nach der BRD vertrieben wurden, verwiesen, wobei die „Gmundner“ heute — 30 Jahre nach der Vertreibung — noch immer keinen Rechtsanspruch auf ihre seinerzeit gesetzlich ge-

währtesten Versorgung haben und es einem Gnadenakt des Herrn Bundespräsidenten in Österreich vorbehalten bleibt, ihnen einen a. o. Versorgungsgenuß auf Widerruf zu bewilligen. Eine Rechtslage, die bar allen Rechtsempfindens nicht zuletzt von Neld- und mißgünstigen Komplexen einer Bürokratie belastet ist, der ein wahres menschliches Empfinden kaum zugesprochen werden kann. Es sei dabei auf die innerhalb von 7 Jahren nicht in Anspruch genommenen 30 Millionen Schilling verwiesen, die den „Gmundnern“ ursprünglich zugedacht waren und für die die BRD jährlich eine Million DM bereitstellt. Hier hätte ein aktives Einschreiten Österreichs als Schutzmacht der ihm anvertrauten Personen ehemals öffentlichen Dienstes ein erfolgreiches Betätigungsfeld gefunden und hätte die früher so überzeugt gelübt und heute nur noch so gern

gehörte Mentalität des hilfsbereiten Österreichers, des goldenen Wiener Herzens unter Beweis stellen können.

Die Schutzmachttheorie, eines Ausbaues wert, ist leider oft nur eine Hülle offen oder versteckt geführter Auseinandersetzungen von Rechtsansichten geworden, in welcher das echte Bemühen, zu helfen, keinen Platz gefunden hat. Die Schutzmachttheorie verpflichtet den eigenen Staat, das Recht des eigenen Staatsbürgers zu dessen Nutzen, bei Ausschaltung aller bürokratischen Hindernisse und Hemmnisse zu vertreten und in strittigen Rechtsfragen zu verteidigen. Sie bietet ein offenes Feld für die Betätigung echter Menschlichkeit für Politiker, Ministerialräte und Sektionschefs, die noch ein goldenes Herz besitzen. Wo sind diese?

Dr. Sch.

Nicht linientreu

Unter den jungen Männern, die kürzlich in der Tschechoslowakei zum Wehrdienst eingezogen wurden, sind nur 4 Prozent Mitglieder der kommunistischen Partei und nur knapp die Hälfte Mitglieder des kommunistischen Einheitsjugendverbandes. Dies stellte der Leiter der politischen Hauptverwaltung des Westlichen Wehrkreises in der CSSR, Generalmajor Antonin Brabec, fest. Brabec beklagte sich, daß unter diesen Umständen eine erfolgreiche ideologische Arbeit unter den Soldaten der CSSR-Volksarmee kaum möglich sei. Die Soldaten ständen noch immer stark unter dem Einfluß der Gedanken des Prager Frühlings von 1968. Generalmajor Brabec bestätigte auch, daß auch in diesem Jahr am 9. Mai in Prag wieder eine große Militärparade stattfinden soll.

Viele beim Begräbnis von Frau Benesch

Obwohl die tschechoslowakischen kommunistischen Behörden das Ableben der Witwe des letzten demokratisch gewählten tschechoslowakischen Staatspräsidenten Dr. Benesch, Frau Hana Beneschova, erst nach ihrer Bestattung bekanntgaben, nahmen an den nach dem katholischen Ritus gehaltenen Begräbniszereemonie im Krematorium in Prag-Stranice am 7. Dezember etwa tausend Personen teil. Unter ihnen befanden sich zahlreiche ehemalige Soldaten und Offiziere der tschechoslowakischen Armee in Großbritannien, die in den fünfziger Jahren von kommunistischen Gerichten zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Als am Schluß die Trauergäste die tschechoslowakische Hymne sangen, versuchten die kommunistischen Angestellten des Krematoriums diese mit profamer Musik aus dem Lautsprecher zu übertönen.



RESPO
RUDOLF ZIERHUT
Herrenmäntel — Damenmäntel — Kindermäntel
1190 Wien, Gunoldstraße 16, Tel. 36 24 50

Exil-Verlag im Behauptungskampf

Prominente Autoren sollen alle Emigranten in aller Welt ansprechen

Seit dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Mächte in Prag (1968) steht es um die tschechische und slowakische Literatur alles andere als gut. Viele Schriftsteller aus dem Nachbarlande gingen ins Exil, und den trotz allen Drucks im Lande verbliebenen — die fast durchwegs Sympathisanten des liberalen Dubček-Kurses in der Zeit des Prager Frühlings waren — wird zusehends das Existenzminimum entzogen.

Andererseits ist im Westen das Interesse an tschechischer und slowakischer Literatur in den letzten Jahren beträchtlich gewachsen. Autoren wie Pavel Kohout, der in Prag geblieben ist, oder wie die emigrierten Vera Linhartova und Ladislav Mnačko sind hier zum Begriff geworden. Doch sie werden nur in Übersetzungen gelesen — die Originale bleiben in der Schublade. Ein ungesunder Zustand für eine Literatur, die sich lebendig im Dialog des eigenen Sprachraumes entwickeln will. — Ein kleiner, von tschechischen Emigranten in Köln begründeter Verlag kämpft dagegen an. Trotz des von vornherein beschränkten Abnehmerkreises, trotz des Mangels an finanziellen Mitteln sollen alljährlich wenigstens einige Bücher in der Originalsprache an die Leser gebracht werden. Die beiden Hauptakteure, die das Risiko dieses Versuchs tragen, sind der Journalist Bedřich Uttitz und der Politologe Dr. Adolf Müller, der jetzt am Institut für Ostrecht der Universität Köln tätig ist.

Das Startkapital ist geliehen, die beiden menschlichen Motoren des Verlages arbeiten ohne Gewinn in ihrer Freizeit, verpacken sogar die

Bücher selbst, wenn es ans Verschicken geht — der Verlag ist im Grunde genommen gar kein Verlag, sondern er tritt, weil er kein auf Gewinn und Ladenverkauf ausgerichtetes Unternehmen ist, als eingetragener Verein bürgerlichen Rechts auf. Er nennt sich beziehungsweise „Index e. V.“ und „Fördergemeinschaft für tschechoslowakische Literatur außerhalb der Tschechoslowakei“.

Was wird gefördert? Das erste, vor einem Jahr erschienene Buch war „Hirschfurt“, ein satirischer Roman des Prager Schriftstellers Jiří Hochman, der den Mut zur offenen, streitlustigen Opposition noch nicht verloren hat. Es folgte eine Sammlung von Erzählungen von Gabriel Laub. Dann Gedichte des jetzt in München lebenden Karel Kryl, der in Prag als Protestsänger aufgetreten ist, schließlich politische Bücher: eines über den Prager Frühling und seine Hintergründe, geschrieben unter Pseudonym von einem noch in der tschechischen Hauptstadt lebenden Autor, und „Osten bleibt Osten“, eine Analyse der Länder im sowjetischen Machtbereich von dem heute in Ottawa lebenden Volkswirtschaftler Radoslav Selucky.

Zu den Autoren des zweiten Jahresprogramms gehören prominente Schriftsteller wie Mnačko, A. Lustig, der Collagenmacher Bohumil Stepan, der nach Israel ausgewanderte Ladislav Grosman und erneut Jiří Hochman. Das Programm soll gemischt bleiben: weder auf reine Literatur, noch auf einseitige Tendenz beschränkt. Denn für „Index“ gilt es, die verschiedensten Exilgruppen

in aller Welt zu erreichen. Dabei sind Generationsunterschiede ebenso zu überbrücken wie Meinungsverschiedenheiten zwischen 48er und 68er Emigranten — wenn überhaupt die Chance gewahrt werden soll, eine kostendeckende Abnehmerzahl zu finden.

Immerhin leben nach zuverlässigen Schätzungen etwa 180.000 Emigranten aus der Tschechoslowakei in westlichen Ländern: mehr als hunderttausend kamen in den Jahren nach 1948, mindestens 80.000 nach 1968. Da sie jedoch weit verstreut leben, ist es schwierig, ihre Adressen ausfindig zu machen. „Index“ hat Hilfe bekommen: so z. B. von tschechoslowakischen Kaufleuten, die in ihren Bekanntenkreisen eifrig werben.

Trotzdem sind die bisherigen „Index“-Buchauflagen klein: Von „Hirschfurt“ wurden 3.000 Exemplare gedruckt (eine Spitzenaufgabe, weil es sich um ein populäres Buch handelt), im übrigen riskiert man höchstens Druckauflagen von 2.000 Exemplaren. Davon aber kann ein Unternehmen kaum zehren, zumal es keine Mitgliedschaft wie etwa bei den Buchgemeinschaften gibt. Auch die Preise sind äußerst knapp kalkuliert: acht bis dreizehn Mark je Buch. Dennoch haben die beiden „Index“-Initiatoren Hoffnung: sie gründet sich auf eine ansteigende Verkaufstendenz und auf eine sehr entgegenkommende Druckerei in der Schweiz. Gemessen freilich an der Katastrophe, die über die Literatur und die Autoren der Tschechoslowakei hereingebrochen ist, bleibt „Index“ ein heroischer Alleingang.

Rainer Hartmann (KK)

KOHLE KOKS BRIKETTS

Kohlpack-Briketts in 10-kg-Säcken oder
Kartons zu 25 kg

Teaninger-HOLZ

ELAN-Ofenöl prompt frei Haus

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1

Telefon: 71 4 21

Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49

Telefon: (04 2 22 / 83 8 85

Verbliebene Deutsche gelten als beispielhaft

Eine interessante Bilanz aus dem Raume Trautenau

Obwohl bereits vor mehr als vier Jahren, am 1. 12. 1970, die letzte Volkszählung in der Tschechoslowakei stattfand, ist es noch immer schwer, statistische Unterlagen über deren Ergebnisse zu erhalten. Sie wären hinsichtlich der nationalen Gliederung der sudetendeutschen Heimat von heute sehr interessant. Warum man mit der Freigabe dieser Unterlagen so zurückhält, ist nicht erklärbar. Dennoch ist es durch Auswertung verschiedener Teilergebnisse möglich, sich doch da und dort eine kleine Übersicht zu verschaffen. Wenn auch durch die Verwaltungsreformen der Nachkriegszeit die alten Bezirke nicht mehr die selben sind, viele Orte nach der Vertreibung verschwunden sind und andere zusammengeschlossen wurden, kann sich jemand, der aus einer bestimmten Gegend kommt oder dem genügend Hilfsmittel zur Verfügung stehen, doch ein einigermaßen klares Bild der Heimat von heute machen.

Der durch die Textilindustrie und den Fremdenverkehr geprägte Raum um Trautenau/Hohenelbe, heute verwaltungsmäßig zusammengeschlossen zum Bezirk Trautenau im Kreis Ostböhmen (der aber auch Teile des früheren Landes Mähren umfaßt), bietet nach den vorliegenden bruchstückartigen Unterlagen mit dem Stand zum 1. 12. 1970 folgendes Bild:

Die ursprünglich deutsche Bevölkerung ist verschwunden (der Landkreis Hohenelbe hatte 1930 65.998 und 1939 62.246 Einwohner, der Landkreis Trautenau zählte 1930 79.007 und 1939 73.376 Einwohner) und die früher vertrauten Textilfirmennamen J. A. Kluge, Brüder Walzel, Alois Haase oder Ignaz Etrich haben neue Firmennamen erhalten, einige neue Betriebe sind auch dazugekommen. Neue Orte, wie etwa die Vertriebszentren Neugablonz, Waldkraiburg in Bayern oder Hesse, wurden durch die tschechischen Neusiedler nicht gegründet. Tschechische Siedler bestimmen heute zu 91 Prozent das Gesicht des jetzigen Bezirkes Trautenau. Daneben finden sich dort auch neben 110.865 Tschechen noch 5416 Slowaken (4,45 Prozent), 3832 Deutsche (3,14 Prozent), 335 Ukrainer und Russen (0,27 Prozent), 312 Polen (0,26 Prozent) und 252 Madjaren (0,21 Prozent) neben 818 (0,67 Prozent) anderen, nicht näher bestimmten Nationalitäten. Eine nähere Aufschlüsselung, wo die Deutschen heute leben, ist nicht möglich. Fest steht nur, daß zwischen 1961 und Ende 1970 2711 Deutsche ausgewandert sind, zumeist in die Bundesrepublik Deutschland, und das vor allem in den Jahren bis 1969. Von der Gesamtzahl der Deutschen im Kreis Ostböhmen leben im Bezirk Trautenau fast die Hälfte (48,89 Prozent). Sie bilden im Kreis die stärkste Nationalitätengruppe. Die Gesamtbevölkerung des Bezirkes Trautenau betrug zum 1. 12. 1970 121.830 Personen (1961 = letzte Volkszählung davor: 123.494). Liegt die Bevölkerungsdichte der CSSR bei 112, so die dieses Bezirkes bei 107 und deckt sich damit gänzlich mit der des Kreises Ostböhmen. Die Frauen stellen mit 51,5 Prozent die Mehrheit der Bevölkerung. Interessant ist, daß in den 8 Städten des Bezirkes sich 57 Prozent der Bevölkerung konzentrieren. Es ist dies einerseits ein Ergebnis der Vertreibung, zum anderen die Folge der schlechten Versorgung der Landgebiete in bezug auf Lebensmittel, Diensten aller Art und kulturellen Möglichkeiten. Leben also in den Städten 69.418 Personen, so in den restlichen 79 dörflichen Gemeinden die restlichen 52.412. Orte unter 100 Einwohner gibt es nicht mehr. Ein Zuwachs der Bevölkerung ist in den letzten zehn Jahren nur in fünf Städten zu verzeichnen: Hohenelbe, Trautenau, Aupa, Arnau und Königshof an der Elbe. Wanderungsverluste sind vor allem in den Jahren 1961, 1962 und 1965—1970 zu verzeichnen gewesen. In der Bezirksstadt Trautenau lebten Ende 1970 24.892 Einwohner, das ist ein volles Fünftel der Bevölkerung des Bezirkes (20,4 Prozent). Im Laufe des letzten Jahrzehntes von 1961—1970 nahm der Bezirk um 9348 Personen ab. An Zigeunern wurden 1970 635 Personen ermittelt, die über die Hälfte in der Stadt Trautenau selbst leben (53,7 Prozent), der Rest verteilt sich auf 20 weitere Orte. Kinder bis zu 15 Jahren bilden 47,7 Prozent der Zigeunerbevölkerung! Im Arbeitsverhältnis stehen nur rund ein Drittel der erwerbsfähigen Zigeuner (39,29 Prozent).

Vergleicht man allgemeine Lobeshymnen über den Aufbau im „Grenzgebiet“ mit den nüchternen Zahlen der Statistik, ergibt sich bezüglich des Häuserbestandes das folgende Bild. Im Jahre 1961 wurden 23.165 Wohnhäuser ausgewiesen, wovon 1436 nicht mehr bewohnt waren. Für das Jahr 1970 zeigt sich nur ein geringer Zuwachs, nämlich 23.444 Häuser, und davon waren 1216 unbewohnt, d. h. verwahrlost. Nach dem Alter der Wohnhäuser stammen fast alle aus den Jahren bis 1945 (bis 1900: 32,92 Prozent, bis 1945 erbaut: 52,75 Prozent), bei 2,3 Prozent der Häuser läßt sich das Baujahr nicht feststellen und nur 12,31 Prozent der Häuser sind Neubauten aus der Zeit zwischen 1945 und 1970.

Eine Aufschlüsselung der Einwohnerzahlen ergibt folgende Übersicht. Im Kreis Ostböhmen lebten zum 1. 12. 1970 1.202.405 Einwohner, davon im Bezirk Trautenau 121.830. Der Bezirk Zittau, der früher zu Mähren gehörte, hat mit 102.049 Einwohnern die niedrigste Bevölkerungsdichte des Kreises: 76 Menschen auf den km².

Wenn auch durch Zusammenschlüsse von Orten diese vielfach nicht mehr mit jenen identisch sind, die sie bis zur Vertreibung 1945 waren, so zeigen doch die Einwohnerzahlen für das Jahr 1970 den Stellenwert dieser Orte heute an:

Trautenau	24.892	(1930: 15.923)
Hohenelbe	11.041	(1930: 5.992)
Bernsdorf	2.153	
Schwarzenthal	1.008	
Marschendorf	1.017	
Arnau	4.281	(1930: 450)
Kottwitz	1.254	(1930: 1.785)
Johannisbad	729	(1930: 396)
Jibka	531	
Kukus	514	(1930: 429)
Schwadowitz	1.475	
Jungbuch	2.343	(1930: 4.225)
Mastig	1.609	
Petzer	598	(1930: 799)
Pilnikau	1.188	(1930: 1.812)
Radowenz	1.088	(1930: 221)
Hertin	3.263	
Hermannsweifen	2.431	(1930: 2.622)
Freiheit	2.166	
Spindelmühle	1.326	(1930: 1.386)
Schatzlar	4.606	(1930: 3.611)

Die durch die Vertreibung bewirkte Entvölkerung der ländlichen Gebiete wird besonders in den kleinen Gemeinden sichtbar. Die bevölkerungsmäßig kleinsten Dorfgemeinden waren bei der Volkszählung 1970 (in der Klammer befinden sich jeweils die Bevölkerungsangaben für die Volkszählung von 1930):

Trautenbach	162	(533)
Welhotta	171	(464)
Kleinaupa	134	(498)
Pommerndorf	145	(612)
Burkersdorf	108	(176)
Staudenz	109	(231)

Abgesehen von den in den Bergbaugebieten zurückgehaltene Deutschen leben gerade in den kleinen Landgemeinden noch verhältnismäßig viele deutsche Familien. Sie werden immer wieder von den tschechischen Nationalausschüssen als die guten Beispiele für Heimatliebe, Sauberkeit und Verlässlichkeit hingestellt, wie sich dies u. a. bei der Beteiligung bei den ständigen Ortsverschönerungsaktionen oder bei den freiwilligen Arbeitsbrigaden auf den Friedhöfen bemerkbar macht.

Toni Hergert

Millionen Deutsche im Osten

Mehr als vier Millionen Deutsche leben noch heute — einer Berechnung des österreichischen Südost-Instituts zufolge — in Ost- und Südosteuropa. Hiervon ist die einst stärkste Volksgruppe der Deutschen in der Tschechoslowakei auf eine kleine Minderheit von ca. 85.000 Menschen zusammengeschmolzen, während die größte Zahl von Deutschen — mehr als zwei Millionen — in verschiedenen Regionen der UdSSR lebt.

Neue Sendezeiten

Der tschechoslowakische Rundfunk hat zugunsten besserer Empfangsmöglichkeiten die Sendezeiten für sein deutschsprachiges Programm verändert; neuerdings ist dieses Programm an Wochentagen von 16 bis 17 Uhr, an Sonntagen und Feiertagen von 9 bis 10 Uhr zu empfangen.

DDR unterstützt Ungarn-Deutsche

Bei einer Tagung des Landesaussschusses des „Demokratischen Verbandes der Deutschen in Ungarn“ kam u. a. ein Bericht über die internationalen Kontakte des Verbandes zur Verlesung. Daraus geht hervor, daß die Kulturarbeit der Deutschen in Ungarn im Berichtszeitraum stärker als in früheren Jahren von seiten der DDR unterstützt wurde. Als besonders nützlich hätten sich — so wird in dem Bericht betont — die Weiterbildungskurse für Pädagogen sowie für Kindergärtnerinnen in der DDR erwiesen.

Belgrad spart Energie

Die serbische Regierung hat drakonische Maßnahmen in Kraft gesetzt, um elektrischen Strom zu sparen. Auf Grund eines Regierungsbeschlusses werden sämtliche Lichtreklamen in den Straßen verboten. Die Auslagen dürfen nur, soweit es für die Sicherheit erforderlich ist, beleuchtet werden, die öffentliche Beleuchtung wurde auf die Hälfte reduziert. Zusätzliche elektrische Heizung in den Betrieben ist strengstens verboten. Auch die Stromspannung wurde auf das technisch niedrigste mögliche Maß gesenkt. Während der Stromverbrauchsspitzen wird nach einem Rotationsplan der Strom in ganzen Stadtvierteln abgeschaltet.

Jubiläum in Steinschönau

Seit 250 Jahren werden in Steinschönau Glaserzeugnisse und Luster hergestellt. Aus diesem Anlaß wurden an 191 tschechische und deutsche Arbeiter Prämien und Plaketten verteilt, außerdem wurden 16 deutsche Rentner besonders geehrt, weil sie „in langjähriger Arbeit hervorragende Ergebnisse erzielt“ hätten.

CSSR zu Beziehungen EG — Comecon

Das Organ der tschechoslowakischen KP „Rude Pravo“ meinte, daß es „an der Zeit“ sei, die Beziehungen zwischen der EG und dem Comecon umzuwerten. „Die beiden Wirtschaftsblocke, auch die EG, obwohl ihr nicht alle westeuropäischen Staaten angehören, sind eine europäische Realität. Zwischen beiden Wirtschaftsblocken gibt es ein breites Feld ungenutzter Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die allen zum Vorteil wären“, schrieb das Blatt. Der Comecon sei zu bilateraler sowie multilateraler Zusammenarbeit mit allen europäischen Ländern bereit. Er habe nur eine Bedingung, daß „die andere Seite nicht ihrem Partner von vornherein unannehmbare Bedingungen aufzwingen und in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates eingreifen will“.

Geheimnisvolle Anrufe

Ervin Marak, Mitarbeiter des tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienstes, der in der Bundesrepublik Telefongespräche mit Emigranten auf Tonband aufnahm, die dann manipuliert zur Verunglimpfung der Emigration im Prager Rundfunk gesendet wurden, hat zu Weihnachten und Neujahr einige in der Bundesrepublik lebende Tschechen und Slowaken, die er belastet hatte, telefonisch angerufen. Marak deutete in kurzen Gesprächen an, daß er zu einer Tätigkeit als Agent Prags gezwungen wurde. Aus anderer Quelle wurde bekannt, daß der STB Marak gedroht hatte, seine in der CSSR lebende Frau und Tochter polizeilich zu verfolgen, wenn er sich nicht als Mitarbeiter des Geheimdienstes betätigen wolle.

Casaroli in die CSSR

Der Sekretär des vatikanischen Rats für die öffentlichen Angelegenheiten der Kirche, Erzbischof Agostino Casaroli, fährt Ende des Monats zu weiteren Verhandlungen mit tschechoslowakischen Regierungsvertretern nach Prag. Die letzte Gesprächsrunde zwischen dem vatikanischen „Außenminister“ und dem Beauftragten für Kirchenfragen der Prager Regierung, Karel Hruza, fand vom 16. bis 20. September vergangenen Jahres in Rom statt. Beide Delegationen haben im vergangenen September zum Abschluß der fünfjährigen Gespräche über das gespannte Verhältnis zwischen Kirche und Staat „den Willen der jeweiligen Parteien bekräftigt, zu einer angemessenen Lösung der untersuchten Probleme zu gelangen.“ Dabei ging es nach Ansicht informierter Beobachter insbesondere um die Besetzung der noch vakanten Bischofsitze, um Fragen des Religionsunterrichts und der Priesterausbildung sowie um die Stellung der religiösen Orden und anderer kirchlicher Institutionen.

Bulgarien will Dollars

Bulgarien-Besucher aus „nichtsozialistischen Ländern“ müssen täglich mindestens einen Betrag von umgerechnet zehn Dollar in einer konvertierbaren Währung umtauschen, gab der Sofioter Rundfunk bekannt. Für Transitreisende gilt eine Quote von fünf Dollar.

Friedrich Schillers Wort über Wallenstein, sein Charakterbild schwanke „von der Partei Haß und Günst verzerrt in der Geschichte“, besser gesagt in der Geschichtsschreibung, kann man auch auf die sudetendeutsche Volksgruppe anwenden. Es gibt wenig Beispiele in der Geschichte, daß ein Volk oder eine Volksgruppe derart unterschiedlich beurteilt werden wie die Sudetendeutschen. Das ist nicht erst eine Folge der kommunistischen Propaganda, die mit ihrer Darstellung der Sudetendeutschen als Hoch- und Landesverräter, als Staatsfeinde und Revanchisten, das Verbrechen der Vertreibung zu bemängeln versucht.

Diese Art von Propaganda geht vielmehr auf die Gründerjahre der Tschechoslowakei zurück, als die Prager Regierung und Außenminister Dr. Edvard Beneš als ihr Exponent

Machthaber über die internationale Bühne. Es muß daher eine Aufgabe der sudetendeutschen Geschichtsschreibung sein, für eine Herstellung der historischen Wahrheit und Objektivität zu sorgen, zumal es Kräfte gibt (siehe Karl Kerns Besprechung des neuen Buches J. W. Brügel's „Tschechen und Deutsche“ in der Sonderbeilage), die die Thesen der tschechoslowakischen Propaganda zwischen den beiden Weltkriegen und während des zweiten Weltkrieges zu erhärten versuchen.

Die Literatur deutscher, tschechischer, französischer, englischer, amerikanischer und anderer Historiker über die sudetendeutsche Frage, hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Münchner Abkommen vom 29. September 1938, hat bereits einen großen Umfang angenommen. Die persönliche oder poli-

eines modernen Schulwesens, ihr fortschrittliches Genossenschaftswesen zu würdigen, ebenso aber auch die — allerdings vergeblichen — Bemühungen starker Kräfte der Sudetendeutschen, wie etwa der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie, der Jugendbewegung und der aus ihr hervorgegangenen Menschen, den tschechoslowakischen Staat auf der Grundlage eines partnerschaftlichen Verhältnisses der Völker und Volksgruppen zu gestalten. Die sudetendeutsche Geschichte hat nicht — wie dies einige „Historiker“ darstellen — erst mit dem Jahre 1938 begonnen. Sie reicht tief in das frühe Mittelalter zurück, bekam jedoch ihre politische Aktualität erst mit der Errichtung des tschechoslowakischen Staates. Wer sich ernsthaft mit ihr beschäftigt, muß die Voraussetzungen kennen, die dazu führten, daß die Sudetenfrage 1938 zu einem Weltproblem wurde. Einer Geschichtsschreibung, die nur in Schwarzweiß malt, wird das nie gelingen.

Die Motive der kommunistischen Propagandisten gegen die Sudetendeutschen sind leicht durchschaubar. Ihnen geht es neben der Rechtfertigung der Vertreibung (für die es keine Rechtfertigung geben kann) um die Diffamierung der Sudetendeutschen als staatstragendes und aufbauendes Element der Bundesrepublik, um den Versuch, sie unglaublich würdig zu machen und ihre auf ein vereinigtes freies Europa abzielenden politischen Absichten abzublenden. Neben den Kommunisten gibt es nationalistische Elemente in der Emigration, die immer noch der Idee eines tschechoslowakischen Nationalstaates nachhängen und die aus diesem Blickwinkel die Vertreibung der Sudetendeutschen als gerechtfertigt hinzustellen versuchen. Auch von ihnen gibt es ein umfangreiches Schrifttum, das nicht ohne Einfluß auf die Meinungsbildung im Westen geblieben ist (wie z. B. das in Amerika erschienene Buch von Radomir Luza „The Transfer of the Sudeten Germans“). Es handelt sich hauptsächlich um Politiker und Publizisten, die 1945 ursprünglich mit den Kommunisten kollaboriert hatten, sich aber dann 1948 deren Verfolgung durch Flucht entzogen.

Schließlich gibt es aber noch eine Gruppe von Tschechen im Exil, die die Zusammenarbeit mit den Deutschen, auch mit den Sudetendeutschen suchen, weil sie davon überzeugt sind, daß ohne sie eine Vereinigung Europas in Freiheit und damit auch die Chance der Befreiung ihres Volkes vom Kommunismus und von der sowjetischen Okkupation nicht möglich ist. Einer ihrer Vertreter ist der Schachgroßmeister und Publizist Ludek Pachman, der erst kürzlich mit Gleichgesinnten seine Gedanken vor einem Symposium der Freien Gesellschaft zur Förderung der Freundschaft mit den Völkern der Tschechoslowakei am Tegernsee vertrat. Hier zeigte es sich, daß in einem freiheitlichen europäischen Geiste der Wille zur Zusammenarbeit auf der Grundlage des Rechts und der historischen Wahrheit möglich ist. Das ist ein Ansatzpunkt, von dem aus auch eine objektive Geschichtsschreibung der böhmischen Länder und die Rolle der Sudetendeutschen in die Tat umgesetzt werden kann.

E. M.

Um ein objektives Geschichtsbild

versuchten, auf der Friedenskonferenz von St. Germain die gewaltsame und wider das Selbstbestimmungsrecht erfolgte Eingliederung des Sudetenlandes in die Tschechoslowakische Republik zu rechtfertigen. Man denke nur an das berühmte Aide memoire III, das bewußt die historischen, geographischen, ethnischen und sozialen Tatsachen über das Sudetendeutschtum verfälschte. Beneš stand während seiner Tätigkeit als Außenminister Milliardensummen für Auslandspropaganda zur Verfügung, und außerdem kamen ihm auch seine persönlichen Verbindungen als führender Freimaurer zugute, um die Tschechoslowakei als eine Idealform der Demokratie hinzustellen, in der die Sudetendeutschen nur als ein störendes Element wirkten. Diese Propaganda erreichte nach der Machtergreifung Hitlers einen Höhepunkt, denn Beneš und seine Propagandisten sprachen von ihrem Land nur noch von einer „Bastion“ oder „Oase der Demokratie in einem Meer des Faschismus“. Die Sudetenkrise von 1938 brachte eine Übersteigerung dieser Propaganda, sie führte aber auch dazu, daß vor allem die Westmächte sich eingehender mit der sudetendeutschen Volksgruppe, ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage, ihrer Geschichte und dem ihr verweigerten Selbstbestimmungsrecht befaßten. Die Worte, mit denen der Beauftragte der britischen Regierung, Lord Runciman, den Bericht an seinen Premierminister einleitete, sagen darüber genug aus: „Es ist bitter, von einem fremden Volk beherrscht zu werden, und mein Gesamteindruck geht dahin, daß die tschechoslowakische Herrschaft in den sudetendeutschen Gebieten während der letzten zwanzig Jahre zwar keine direkte Bedrückung dargestellt hat und auch sicher nicht ‚terroristisch‘ gewesen ist, dennoch aber als taktlos, verständnislos und kleinlich bezeichnet werden muß.“ Solche Worte standen in einem krassen Gegensatz zu den Darstellungen, mit denen die offizielle tschechoslowakische Propaganda operiert hatte.

Im Zusammenhang mit den Verhandlungen und der Unterzeichnung des Prager Vertrages ging in den letzten Jahren eine neue Diffamierungswelle der Prager kommunistischen

tische Einstellung der Autoren war für die Tendenz der einzelnen Schriften bestimmend. Es sollte aber nicht vergessen werden, daß es sich bei den nichtdeutschen Elaboraten in erster Linie um Rechtfertigungen der Beteiligung oder Mitschuld an „München“ oder an der Vertreibung der Sudetendeutschen handelte. Viele deutsche Beiträge zum Thema standen unter dem Aspekt der Vergangenheitsbewältigung, d. h. ihre Objektivität war dadurch beeinträchtigt, daß man die Anliegen der Sudetendeutschen mit Hitlers imperialistischer Politik in Zusammenhang brachte, obwohl diese Anliegen, vor allem die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht, zu einer Zeit vorgetragen worden waren, da von Hitler noch keine Rede war. In westlichen links-intellektuellen Kreisen wurde es nachgerade zu einer Mode, die Thesen der kommunistischen Propaganda über das Sudetendeutschtum, die direkt oder indirekt die Vertreibung rechtfertigen sollten, nachzubeten und sie durch eigene Theorien noch zu bereichern.

Das „Image“ eines Volkes, einer Volksgruppe oder auch jeder Persönlichkeit wird durch seine Darstellung von außen bestimmt. Das ist das Kennzeichen einer Ära, in der Ideologie und Propaganda die Wahrheit und die Realitäten überlagern. Gründlichkeit, ausgiebige Forschung und wissenschaftliche Akribie, einstmals Merkmale der Geschichtsschreibung, sind bei den auf politische Wirkung ausgehenden Propagandisten nicht gefragt. Hinsichtlich der Sudetendeutschen zielt diese Wirkung darauf ab, diese in den Augen der Weltöffentlichkeit so zu diffamieren, daß ihre Vertreibung als eine gerechte Sache erscheinen muß.

Gegen diese Tendenz gilt es anzukämpfen. Hier bietet sich den ernsthaften Historikern eine Möglichkeit, durch eine gründliche Forschung den Schleier von der tendenziösen „Geschichten“-Schreibung zu entfernen, den Ursachen und Wirkungen des nationalen Selbsterhaltungskampfes der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei nachzugehen, ihre Benachteiligung als nationale Minderheit in einer Mehrheitsdemokratie zu durchleuchten, ihre Bedeutung als Pioniere einer modernen Industriegesellschaft, als Avantgarde

Neutitscheinerin turnte sich in die bundesdeutsche Weltelite vor

Mit siebzehn Jahren erfolgreich und eine Olympia-Hoffnung

Als sie 1971 auf dem Sudetendeutschen Tag in München, dreizehn Jahre alt, während einer Turnveranstaltung Bodenakrobatik, Übungen am Stufenbarren und am Schwebelbalken zeigte, kannte noch niemand ihren Namen. Heute gehört sie, siebzehnjährig, zur bundesdeutschen Turnelite, berichtet Gabriel Prahl in der „Sudetendeutschen Zeitung“. Traude Schubert, Tochter eines Sudetendeutschen aus Neutitschein, hat sich innerhalb weniger Jahre zu den ganz Großen ihres Faches emporgeturnt.

1974 bereits war sie bei den XIII. Kunstturn-Weltmeisterschaften in Varna (Bulgarien) dabei, ein Länderkampf Deutschland-Rumänien sah sie als beste deutsche Turnerin. Dritte wurde sie bei der deutschen Meisterschaft im Kunstturnen,

dabei Zweite am Stufenbarren und im Bodenturnen. Sie stand dreimal in der deutschen Nationalmannschaft und flog dieser Tage mit der Nationalmannschaft zu Wettkämpfen in die Vereinigten Staaten. Sie darf sich berechnete Hoffnungen machen, bei den nächsten Olympischen Spielen die Bundesrepublik Deutschland zu vertreten.

Traude Schubert wundert sich selbst am meisten über ihren schnellen Erfolg. Mit acht Jahren war sie nach erster Begeisterung der Turnerei überdrüssig geworden. Für ihren inzwischen verstorbenen Vater, daheim lange Jahre im Sudetendeutschen Turnverband und in der Vertreibung aktiv in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, war das damals ein harter Schlag. Traude

Schubert heute: „Ich habe meine Entdeckung eigentlich einer Freundin zu verdanken. Sie hat als erste gemerkt, daß mir das Turnen nicht nur Spaß machte, sondern daß ich wohl auch begabt war. Sie hat mich überredet, doch einmal mit in ihren Turnverein zu gehen.“

Freizeit ist für die junge Sudetendeutsche so etwas wie ein Fremdwort. Sie ist zwar weiter in der Welt herumgekommen als die meisten Mädchen ihres Alters, hat Brasilien, Rumänien, Ungarn, die USA oder Bulgarien gesehen, aber eben nur mit den Augen einer Spitzenturnerin, d. h. zwischen den Wettkämpfen, Training und Ausruhen gab es kurzen Stadtbummel, vielleicht ein wenig Tanz, mehr war an freien Stunden nicht drin. Traude Schubert: „In Brasilien hatten wir es doch am schönsten. Im Programm stand nur Schauturnen, so daß uns unser Trainer schon einmal erlauben konnte, auszugehen. Andererseits ist gerade das Schauturnen die beste Einübung für den Wettkampf. Vor allem, wenn man einen neuen Schwierigkeitsgrad eingebaut hat, ist es immer das Beste, man probiert das.“

Ein Nerzäffchen, das ihr der Sudetendeutsche Turnverband einmal schenkte, reist als Talisman zu jedem Wettkampf mit. „Er paßt schon auf, daß mir nichts Ernsthafteres passiert“, meint Traude Schubert lachend. In den Turnarenen Bulgariens oder der USA findet er seinen Stammplatz. Bis jetzt hat ihr der sudetendeutsche Glücksbringer viel Erfolg beschert. Willi Jaschek, einer der größten Turner der Nachkriegszeit, wie sie sudetendeutscher Abkunft, hat, so scheint es, eine würdige Nachfolgerin bekommen.

Wilhelm und Elisabeth Anger feierten Goldene Hochzeit

Unser hochgeschätzter Landsmann, der Fabrikant Wilhelm Anger, und seine Gattin Elisabeth feierten Sonntag, den 9. Februar in Traun bei Linz die Goldene Hochzeit. Etwa 200 Teilnehmer, darunter Trauner Vereine und Organisationen, bestätigten die große Beliebtheit, der sich das Jubelpaar in Traun und weit darüber hinaus allseits erfreut. Bei der vorangehenden Gratulationsfeier waren Bürgermeister Franz Hannl und die Mitglieder des Trauner Stadtrates zugegen, darüber hinaus die gesamte offizielle Prominenz dieser jungen Stadt. Kommerzialrat Josef Pühringer überbrachte die Glückwünsche der Stadtparteileitung der ÖVP, namens des Pfarrgemeinderates dankte Regierungsoberbaudipl.-Ing. Rudolf Ertl Herr Anger für die Mitarbeit im Pfarrkirchenrat von 1952 bis 1967 und für die Mitarbeit im Pfarrgemeinderat, die Herr Anger derzeit noch ausübt. An der Spitze der Trauner Vereine gratulierte der geschäftsführende Obmann des Ausstellungsverbandes, Fritz Tautermann, dem besonderen Initiator der ausgezeichnet entwickelten Trauner Ausstellungen. Unser Landesobmann Konsulent Hans Hager dankte dem Jubilar namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft für die stete hochherzige Unterstützung. Bis auf den letzten Platz war die Stadtpfarrkirche Traun am Sonntag, 9. Februar, gefüllt, als Dechant KsR. Johann Preinerstorfer die Jubeltrauung vornahm. Das Ehepaar Anger, das 1950 als sudetendeutsche Flüchtlinge nach Traun kam, hat wesentlichen Anteil an der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung Trauns. Wilhelm Anger stellte seine Tätigkeit in den Trauner Vereinen und Organisationen immer unter das Motto: Das ist der Dank an Traun für die Aufnahme meiner Familie. Mit der Teilnahme an der Jubelhochzeit wollten die Trauner Vereine diesen Dank zurückgeben.

„Gefährliche“ Dokumente

Das Prager Stadtgericht bestätigte „Rechtmäßigkeit“ der Beschlagnahme

Das Prager Stadtgericht hat am 21. Jänner die „Rechtmäßigkeit“ der Beschlagnahme von mehreren Dokumenten bestätigt, die in den Jahren 1968 und 1969 in der Tschechoslowakei und der Sowjetunion offiziell veröffentlicht worden waren. Das Gericht verfügte daß die Beschlagnahme endgültig sei. Unter diesen Dokumenten befinden sich die Jahrgänge 1968 und 1969 der Zeitschrift „Reporter“, des Organs der damaligen tschechoslowakischen Journalisten-Union, die 1970 verboten worden ist und Nummern der Zeitschrift „Student“, des Organs der Studentenvereine in der „Union der Jugend“, die ebenfalls verboten worden ist. Außerdem gehört dazu das 1968 in Preßburg veröffentlichte Buch von Eugen Löbl über den Slansky-Prozeß. Beschlagnahmt bleiben auch 800 Seiten der 1968 veröffentlichten Meldungen der amtlichen Nachrichtenagentur CETEKA. Die Aufrechterhaltung der Beschlagnahme wurde mit dem „schädlichen Inhalt“ genannter Dokumente begründet. Auf Her-

ausgabe der Dokumente hatte Jiri Müller, ehemals führender Funktionär der „Union der Jugend“, geklagt, der inzwischen zu fünfjährigen Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Müller hat Revision gegen dieses Urteil angekündigt. Bemühungen von Jiri Müller, westliche Schriftstellervereinigungen oder PEN-Organisationen zur Unterstützung seines Kampfes um die Freigabe der Dokumente zu gewinnen, blieben bisher ergebnislos.

Erzherzog Eugen, der sudetendeutsche Erzherzog

Dem sudetendeutschen Erzherzog zum 20. Todestag; geb. 21. Mai 1863, gest. 30. Dezember 1954

Heute gilt unser Erzherzog Feldmarschall Erzherzog Eugen, unter dessen Kommando schon in Friedenszeiten Truppen standen, die sich aus jenen Gebieten ergänzten, die man seit dem Unglücksjahr 1919 in ihrer Gesamtheit als Sudetenland anspricht, obwohl es die geographische Ausdehnung des eigentlichen Sudetengebietes übersteigt. Es handelt sich hier also nicht allein um einen erdunklichen, sondern einen ethnologisch politischen Begriff. In diesem Sinne ist auch Erzherzog Eugen als „Landsmann der Sudetendeutschen“ anzusehen, denn seine Wiege stand in Groß Seelowitz in Mähren, dort wurde er am 21. Mai 1863 geboren. Wie symptomatisch, daß just dieser Enkelsohn des „Siegens von Aspern“ am 54. Jahrestag jener Pfingstschlacht sein Erdenwallen begann, die in ihren psychologischen politischen Folgen nicht nur für das Habsburgerreich, sondern ganz Europa so bedeutsam war. Den historischen Beweis, daß er Erzherzog Karls Feldherrntalent nicht nur geerbt, sondern ihn hierin noch übertraffen hat, erbrachte Eugen von Österreich, den man auch Tirols „Schutzgeist“ nannte, während des ersten Weltkrieges als Befehlshaber der Südwestfront, welchen Posten er von kurzen Unterbrechungen abgese-

hen, von 1915—1918 innehatte. In Tirol, dessen „beharrlicher Verteidiger“ er gewesen, verbrachte der Erzherzog seinen Lebensabend, dort südwärts des Brenners war er am vorletzten Tage des Jahres 1954 zur „Großen Armee“ abberufen worden.

Vom Kaiserjägerleutnant zum Feldmarschall

Erzherzog Eugen kehrte erst als höherer Truppenführer wieder nach Mähren zurück, er begann seine Dienstzeit bei den Tiroler Kaiserjägern und wurde dann, um den Reiterdienst kennenzulernen, als Oberleutnant in ein Husarenregiment versetzt. Ihm ging es stets darum, echte Leistungen zu vollbringen und betrachtete seine hohe Geburt nicht als Freibrief zum Wohl-

Helwig Adolph Auffenberg-Komarow

ergehen, sondern erblickte in ihr einen verpflichtenden Auftrag. Wengleich jeder Erzherzog Hörer an der Kriegsschule sein mußte, war doch Erzherzog Eugen der einzige kaiserliche Prinz, der dieses Studium wie alle anderen Frequenzen durchmachte und nach erfolgreicher Absolvierung desselben eine Zeit lang als Generalstabsoffizier in Verwendung stand. Inzwischen Oberstleutnant geworden, befehligte er vorerst bis zu seiner Beförderung zum Oberst ein Bataillon bei IR 100 (Teschner Hausregiment) dessen Kommandant er alsbald wurde. Doch dieser Dienstposten währte nicht lange, denn wieder zur Kavallerie versetzt, war der Erzherzog nun Kommandant des 13. Husarenregimentes geworden. Rasch durcheilte er die verschiedenen militärischen Dienstgrade, war in Olmütz Infanteriebrigadier, in Wien Divisionär und kam bei gleichzeitiger Beförderung zum General der Kavallerie 1900 mit noch nicht 37 Jahren als Kommandierender General nach Innsbruck. Damit war der Enkel des Siegers von Aspern nicht nur Befehlshaber des XIV. Armeekorps, sondern auch Landesverteidigungskommandant in Tirol und Vor-

arlberg geworden. Was ihm, bedingt durch seine Jugend an grundlegender Erfahrung für diesen Posten abging, das machte er durch sein Einfühlungsvermögen weitaus wett, wozu sich seine militärische Begabung prächtig hinzugesellte. Als Oberkommandant in Tirol, welche Funktion er seit 1908 bekleidete, schied er wie es offiziell hieß, aus „Gesundheitsrücksichten“ für längere Zeit aus der Aktivität, ersuchte aber bei Kriegsausbruch sofort um seine Reaktivierung. Nun, da das alte Reich zum Existenzkampf antreten mußte, wurde die Erbmasse des „unermüdeten Führers der österreichischen Heere, des beharrlichen Kämpfers für Deutschlands Ehre“ zur Wirklichkeit in seinem Enkelsohn, Erzherzog Eugen. Man erinnere sich nur an Serbien, wo nach schönen Anfängserfolgen die k. u. k. Truppen unter General Potiorek hart angeschlagen und dementsprechend in Unordnung geraten waren. Im Dezember 1914 übernahm Erzherzog Eugen als Generaloberst den Befehl über die Balkanstreitkräfte. Die von ihm mit Geschick und hohem Verantwortungsgefühl durchgeführte Reorganisation dieser Heereskörper zeitigte bald ihre Früchte. In der Folgezeit schlugen Altösterreichische Soldaten, tatkräftig unterstützt von ihren Waffenbrüdern, speziell den reichsdeutschen, Serbien und seine Balkanalliierten so sehr, daß ihnen nur die Kapitulation übrig blieb. Doch zu dieser Zeit kommandierte Eugen nicht mehr in diesem Raum, denn inzwischen hatte König Victor Emanuel aus seiner von Anbeginn regen Sympathie für die Gegner der Mittelmächte die Folgerungen gezogen und war, da ihm die Entente die Brennergrenze zusicherte, am 23. Mai 1915 offen auf ihre Seite übergetreten. Aus der durch Italiens Kriegserklärung entstandenen Situation ergaben sich für Erzherzog Eugen eine Fülle neuer Aufgaben und rückte er als Oberbefehlshaber der Südwestfront durch die von ihm vollbrachten Taten in die Reihe der bedeutenden Feldherren der Mittelmächte auf.

Südmährer verloren Prozeß

Aber sie geben die Hoffnung auf ihre Rechtsansprüche nicht auf

Ein Fall für einen Volksanwalt oder Bundesombudsman schreibt Kurt Stiefsohn im Wiener „Kurier“ wäre der Kampf von 6400 ehemaligen Südmährern aus Wien und Niederösterreich um ihre Spargelder. Denn seit 23 Jahren streiten die Heimatvertriebenen um 70 Millionen abgewerteter Reichsmark. Von 110 Forderungen wurde ihnen in 84 Prozessen in zwei Instanzen recht gegeben. Aber seit Ende des vergangenen Jahres fragt sich der Obmann des Vereines Thaya vom Bund der Südmährer in Österreich, Hans Wagner, ob Österreichs Gerichte mit zweierlei Maß messen: Denn der 85. Prozeß wurde von den Südmährern verloren. In erster und zweiter Instanz.

Zur Vorgeschichte: Die Raiffeisen-Zentralkasse Niederösterreich-Wien verwaltete bis 1945 Zwischenbankentlagen der südmährischen Raiffeisenkassen, da zu dieser Zeit Südmähren in den Gau Niederdonau eingegliedert war. 70 Millionen Reichsmark lagen auf den Bankkonten. 1945 wurden auf Grund des Währungsschutzgesetzes 60 Prozent entwertet und die verbleibenden 30 Millionen von den Raiffeisenkassen an den Bundesstaat abgeführt. Dieses Geld wurde in Bundesverschreibungen umgewandelt.

Nach Unterzeichnung des Staatsvertrages fanden sich 110 Südmährer in einem „Verein Thaya“ zusammen, um durch Musterprozesse zu ihrem Geld zu kommen. Mit Erfolg. Denn bis Ende 1974 entschieden fünf verschiedene Richter im Bezirksgericht Innere Stadt, Wien, den Rechtsanspruch der Südmährer auf ihr Geld positiv. Die Begründung: Das von den Südmährern in Anspruch genommene und in Österreich liegende Vermögen der Zentralkasse unterliegt nach den Grundsätzen des internationalen Privatrechts dem österreichischen Recht. Die Spar-

guthaben sind mit zweiprozentiger Verzinsung auszahlbar. Die Urteile wurden von der Raiffeisen-Zentralkasse angefochten, in zweiter Instanz jedoch bestätigt.

Im Juni 1974 fällt beim 85. Prozeß das Bezirksgericht Innere Stadt ein für die Südmährer negatives Urteil. Die Begründung: Auf Grund der tschechoslowakischen Währungsvorschriften seien Reichsmarkentlagen aus der Zeit des zweiten Weltkrieges in der CSSR wertlos beziehungsweise seien diese für verfallen erklärt worden. Die Südmährer beriefen gegen das Urteil, das jedoch auch in der zweiten Instanz bestätigt wurde.

Nun ergibt sich für Kläger und Beklagte eine Pattstellung: Zwei verschiedene Urteile, beide jedoch in zweiter Instanz bestätigt. Der Oberste Gerichtshof kann, da jeweils in einem Verfahren einheitlich judiziert wurde, nicht angerufen werden.

Die Südmährer sind verzweifelt, denn die bisherigen Prozeßkosten haben in Teilbeträgen die Spareinlagen bereits aufgefressen. In einem neuerlichen Musterprozeß will man nun sehen, bis zum Obersten Gerichtshof zu kommen, um nach 23 Jahren endlich Rechtsklarheit zu erhalten.

BURKERT-FILMWÄNDE

In allen Größen. Rollo-Filmwand zum Einbauen in Tür, Karmesse, Wandverbau usw. Bequem und praktisch. Großformate für Betrieb, Schule und Vortragssaal. Jalousien, Rollos, Karmesse. Firma H. Burkert 4033 Linz-Ebelsberg, Wiener Straße 493 Tel. 0 72 22 / 41 71 82

Professor Riedel 50

Seinen 50. Geburtstag feiert Professor Claus Josef Riedel am 19. Februar 1975. Als Neunter einer Dynastie berühmter böhmischer Glasmacher ließ er sich nach dem Krieg in Österreich nieder und übernahm 1956 zusammen mit seinem Vater, dem Glaswissenschaftler Walter Riedel, die Tiroler Glashütte in Kufstein. Claus Josef Riedel, passionierter Glasfachmann, Schöpfer zahlreicher international ausgezeichneter Glasdesigns, gilt weltweit als Pionier auf dem Gebiet des modernen Glasdesigns.

Ein Leben für das Recht

Zum Tode von Professor Dr. Rudolf v. Laun

Im 94. Lebensjahr ist Prof. Dr. Rudolf von Laun nach langem Leiden in Ahrensburg nahe seiner hamburgischen Wirkungsstätte gestorben. Er wurde in Prag am 1. Jänner 1882 als Sohn eines österreichischen Offiziers und einer Mutter, die die Tochter eines Rechtsgelehrten der Karl-Ferdinand-Universität in Prag war, geboren. Nach abgeschlossener Schulbildung in Böhmen studierte er an den Universitäten zu Wien und Paris Rechts- und Staatswissenschaften und Philosophie. Bald jedoch arbeitete er ausschließlich für die Rechte der Menschen, seit 1915 in der „Organisation Central pour une Paix durable“ und wirkte später an der Berner Völkerbundkonferenz mit. Nach dem ersten Weltkrieg kämpfte er gemeinsam mit Dr. Karl Renner und dem späteren Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, um die Neugestaltung Mitteleuropas auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Die aufgezogenen Verträge vereitelten jedoch all seine Bemühungen. An der Universität Hamburg wurde er zum Rektor, Prorektor und Dekan der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät ernannt und viele in- und ausländische Ehren wurden ihm zuteil. Drei Ehrendoktorate und die Mitgliedschaft in zahlreichen wissenschaftlichen Gesellschaften gaben Zeugnis von seinen Leistungen. So schrieb Hans Christoph Seebohm: „Rudolf Laun hat als Rechtsdenker und als Philosoph dem deutschen Volke und der mitteleuropäischen Völkergemeinschaft einen Schatz geistiger Grundlagen für ihren Freiheits- und Rechtskampf geschenkt. Dieses geistige Werk ist gekennzeichnet durch sein Bekenntnis zu Menschlichkeit und Menschenwürde, zu Recht und Gerechtigkeit, zur Heimat und demokratischen Selbstbestimmung und damit zum dauerhaften Frieden.“

Dr. Laun hat auf Grund seiner Erfahrungen an einer überstaatlichen Ordnung sein ganzes Leben festgehalten mit dem Gedanken: „Das Recht ist Sittlichkeit, das Recht ist in den Herzen der Menschen.“ Für ihn war das Recht unteilbar, für Machthaber und Machtlose, für Sieger und Besiegte — und so zeigte er nach 1945 den alliierten Siegermächten die Schranken ihrer Willkürherr-

schaft durch das Völkerrecht, durch das öffentliche Gewissen, die „conscience publique“ der Haager Landkriegsordnung auf. „Jede Lösung, die mit Gewalt herbeigeführt wird, kann mit aller Wahrscheinlichkeit nur mit immer neuer Gewalt aufrechterhalten werden. Nur gewaltlose geistige Macht über die Gewalt kann den inneren und äußeren Frieden auf die Dauer sichern — durch eine friedliche geistige Auseinandersetzung, durch die Eroberung des Weltgewissens.“ Professor Laun hob den ethischen Charakter des Nationsbegriffes gegenüber den positivistischen, nationalistischen und materialistischen Theorien stark hervor, die letztlich dem Nationsbegriff alleine von biologischer Abstammung und physischer Macht abzuleiten versuchen und die Freiheit des nationalen, autonomen Bekenntnisses des Menschen ignorieren. Für Laun war das Volk eine „geistig-sittliche Gemeinschaft“ und er folgte daraus, daß die Bedeutung des Volksbewußtseins auch im Weltbundesstaat nicht überholt ist. „Nationalgefühl, Liebe zur Abstammungsgemeinschaft, zur Muttersprache und Heimat ist etwas ganz anderes als Nationalismus, der fremde Völker gegen ihren Willen beherrschen oder entnationalisieren will. Der erste ist ein sittlicher Wert, der zweite ein Unwert.“ Rudolf Laun gab seinen Landsleuten noch einen Trost mit auf den Weg, indem er ihnen zurief: „Die Geschichte lehrt, daß große, die Menschheit bewegende Ideen auf die Dauer meist stärker gewesen sind als die stärkste physische Gewalt. So dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß dereinst allen Menschen Gerechtigkeit zuteil werde.“ Das „Recht der Völker auf die Heimat ihrer Vorfahren“ und das Selbstbestimmungsrecht der Völker waren für Rudolf von Laun die Grundlage zur Schaffung einer europäischen Union. „Diese europäische Union muß eine von allen nationalen Egoismen freie Organisation sein, die allen Völkern in gleicher Weise, gleicher Liebe und gleicher Fürsorge ihre Freiheit, ihre angestammte Heimat, ihre Muttersprache und ihre demokratische Selbstbestimmung auf ihren ererbten Siedlungsgebieten gönnt und beläßt, die nichts weiß von Entnationalisierungen und Vertreibungen.“ Sylvia Schlosser

J. Genstorfer & Co. KG
4020 Linz-Urfahr, Kreuzstraße 4

Wir drucken für Sie von A bis Z:

Andrucke	Inkassoblocks	Quittungen
Broschüren	Journale	Rechnungen
Checklisten	Kalender	Scheckhefte
Dankkarten	Lohnlisten	Tabellen
Etiketten	Menükarten	Urkunden
Festschriften	Neujahrskarten	Verträge
Geschäftskarten	Ordner	Weihnachtskarten
Heiratsanzeigen	Plakate	Zeitschriften

32 3 54

Am 20. Juni 1974 fand im Deutschen Bundestag die Abstimmung über den Vertrag mit der Tschechoslowakei statt. Der nachstehende Beitrag Kerns beschäftigt sich mit der Rede, die der SPD-Abgeordnete Karl HOFMANN, ein Sudetendeutscher und Mitglied des Bundesvorstandes der Seliger-Gemeinde, zur Verteidigung dieses Vertrages gehalten hat:

Daß der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Karl HOFMANN die Ratifizierung des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei in

WOHIN GEHT DIE REISE?

einer langen Rede im Bundestag verteidigte, ist durchaus verständlich: er verteidigte ja eine Maßnahme der sozialdemokratisch-freidemokratischen Regierungskoalition. Es ist auch das gute Recht Hofmanns gewesen, in dieser Rede Jaksch zu zitieren, nämlich den Aufruf, den Jaksch vor der Entscheidung von München an die Sudetendeutschen gerichtet hat.

Es wäre allerdings gut gewesen, wenn Hofmann etwa auch dieses Zitat von Jaksch gebracht hätte: „Wer das Joch des Stalinismus abschütten will, kann nicht Stalins Geschenke behalten wollen. Die Massenvertreibungen können auch nicht durch die Berufung auf Unrechtshandlungen des Dritten Reiches verteidigt werden. Zweimal Unrecht schafft kein neues Recht. Nur ein ehrlicher Friede, ausgehandelt zwischen freien Völkern auf einer Friedenskonferenz, kann die Wunden heilen, die in unserer Zeit dem lebendigen Organismus Mitteleuropas geschlagen wurden (Rede beim Sudetendeutschen Tag 1965).“

Das hat Jaksch also auf einem Sudetendeutschen Tag gesagt. Und in diesem Geiste bewegen sich noch immer die Reden, die auf Sudetendeutschen Tagen in Gegenwart Hunderttausender Sudetendeutscher gehalten werden. Denn die Sudetendeutschen Tage werden nicht zu dem Zweck veranstaltet, die Politik der jeweiligen Bundesregierung zu erklären und zu verteidigen, sondern um dem Fühlen, Wünschen und den Zielen Heimatvertreibener Ausdruck zu geben. So geschah dies auch beim Sudetendeutschen Tag 1974.

Es ist durchaus vorstellbar und gerechtfertigt, daß ein sozialdemokratischer Bundestagsabgeordneter die Ansichten ablehnt, die auf Sudetendeutschen Tagen verkündet werden, seien diese Ansichten auch noch so sehr jene, die bis zum Abschluß des Paktes mit Moskau am 12. August 1970 von der Bundesregierung und ihren Parteien verkündet worden waren, also auch von der SPD.

Karl Hofmann ist jedoch nicht nur Mitglied der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion — er gehört auch dem Vorstand der Seliger-Gemeinde an, also einer Vertriebenengemeinschaft, und zwar einer sudetendeutschen Vertriebenengemeinschaft. Muß sich just ein sudetendeutscher Abgeordneter dazu hergeben, im Zusammenhang mit der Verteidigung des Abkommens mit Prag auch noch jene Vertreter der sudetendeutschen Volksgruppe anzugreifen, die sich des Rechtes bedienen, Vorbehalte gegen die Ratifizierung des Vertrages mit Prag anzumelden? In dem Widerstreit zwischen der Loyalität zur eigenen Partei und dem zur eigenen Volksgruppe (wenn ein solcher Widerstreit Karl Hofmann bewegt haben sollte) ist es durchaus möglich, den Ausweg des Schweigens zu wählen.

Hofmann hat jedoch noch ein übriges getan, indem er in einer von der „Brücke“ wiedergegebenen Veröffentlichung äußerte, die Rechtsverwertung gegen den Vertrag sei „nicht von den Sudetendeutschen, sondern von Amtsträgern der Landsmannschaft“ eingebracht worden, „die allein sich in ihren Rechten beeinträchtigt fühlten“. Und diese Erklärung äußerte Hofmann als Vorsitzender des Beirates für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen beim Parteivorstand der SPD!

„Auch dieser Vertrag gibt nicht preis, was nicht schon lange vorher verloren war“, sagte Karl Hofmann im Bundestag. Der Vertrag **verschweigt** jedenfalls die Vertreibung der Sudetendeutschen, und der Vorsitzende der Seliger-Gemeinde, Adolf HASENÖHRL, weist in der „Brücke“ vom 27. 7. 1974 darauf hin, daß der tschechische Vertragspartner den Text des Abkommens so auslegt, wie es dem Prager Kommunistenregime paßt. Wie sagt doch Allart, der Moskauer Botschafter der Bundesrepublik, während der Verhandlung und nach dem Abschluß des Vertrages zwischen Bonn und Moskau? „Die Rechtslage, die wir gegenüber den ‚Realitäten‘ einnehmen, unsere beharrliche Weigerung, Raub und Landnahme, einseitig dekretierte politische Veränderungen deswegen als ‚rechters‘ anzuerkennen, weil es sich um ‚Realitäten‘ handelt, die geschaffen worden waren — diese Rechtsposition war der anderen Seite besonders unangenehm, da uns aus ihr niemand gegen unseren Willen vertreiben konnte.“

Was ist die Rechtsposition der Sudetendeutschen? Die Wahrung ihres Heimatrechtes „trotz alledem und alledem!“ Hieß der Präsident des Bundes der Vertriebenen oder der Vorsitzende der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft noch Wenzel Jaksch — er stünde der Rechtsverwertung näher als der Verteidigung des Prag-Bonn-Vertrages. Und dies nicht nur, weil er wüßte, daß die Hunderttausenden Teilnehmer an den Sudetendeutschen Tagen nicht kommen, um „die Rechte von Amtsträgern der Landsmannschaft zu beeinträchtigen“. — Will sich Karl Hofmann seine Auffassungen beim nächsten Sudetendeutschen Tag bestätigen lassen? Das Thema wäre dieses Versuches wert!

Richard Kern, Schweden



Wien

Am 5. Februar ist nach langer, schwerer Krankheit Herr Josef Krusch im 75. Lebensjahr gestorben. Er wurde am 11. Februar auf dem Hietzinger Friedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Egerländer in Wien

Unsere heutige Faschingsveranstaltung fand in kleinerem Rahmen im Vereinsheim statt, weil mehrere Mitglieder bei einem großen Trachtenball eines unserer Verbandsvereine teilnehmen mußten. Trotzdem war unsere Veranstaltung wohl gelungen und sehr gemütlich. Eine Klavierspielerin spielte flotte Wiener Tanzweisen und mehrere Vereinsmitglieder sangen heimatische Lieder und brachten verschiedene gereimte Sachen, die die Stimmung auf Touren hielten. Leider haben wir wieder ein treues Mitglied, Frau Katharina Maier, geb. Gebert (85), verloren. Wir werden die langjährige und treue Landsmännin stets in bester Erinnerung behalten.

Erzgebirge

Wir bitten nochmals alle unsere Mitglieder und Freunde, an der Großkundgebung am 1. März, den die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich mit dem Dachverband der Südmährer in Österreich, anlässlich des 30. Jahrestages der Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Heimat veranstaltet, teilzunehmen. Programm wurde bereits an alle Mitglieder mittels Rundschreiben bekanntgegeben. An diesem Tag fällt unsere Monatszusammenkunft und wir treffen uns daher anschließend nach der Kundgebung in unserem Vereinslokal, Wien 3, Heumarkt 25.

Freudenthal

Genesungswünsche ergehen an Dr. Stellwag-Carion, der nach einer schweren Operation nach eigenen Worten „das Gehen wieder lernen muß“. Glückwünsche ergehen an Frau Paula Scholz zum 80. Wiegenfest. Frau Ternowec, eine eifrige Besucherin von Heimattreffen, erhält aus Anlaß ihres 70. Geburtstages ein kleines Präsent überreicht. Auch Schneidermeisterin Frau Steffi aus Neu-Erbsdorf feierte Geburtstag. Frau Helene Pohl hat beim Heimatabend ein selbstverfaßtes Gedicht über Freudenthal zum Vortrag gebracht und dafür reichen Beifall geerntet. Kapellmeister Gruber komponierte aus diesem Anlaß ein Lied, welches Willi Peschke vortrug, und dann begann der Zauber. Das Motto des Narrenabends „Dümme gehts nimma“ wurde begeistert aufgenommen. Einstimmige Beschlüsse über Ordensverleihungen folgten am laufenden Band. Der große Narrenorden ging an die „liebliche Faschingsfee“ des Abends, Elli Poppe, denn so viele hunderte Stunden an Freizeit für eine Gemeinschaft zu geben, die nicht hoch genug im Kurs steht, kann nur eine Närrin aus Freudenthal sein, begründete Obmannstellvertreter Hans Nitsch die Verleihung und wurde prompt zum Obernarren gewählt. Zum Finanzminister wurde unser Säckelwart Rudolfin Schreier vorgeschlagen, als ein Beitrag zum „Jahr der Frau“. Eine herzliche Huldigung erfuhr die „Blumenkönigin“ Friedl Weyrich und der Narrenorden für Gesang und Musik ging an Grete Nitsch, Willi Peschke und Kapellmeister Gruber. Weitere Narrenorden erhielten Obmann Roßmanith, Hofrat Hans Gröger, Dir. Josef Weinert und Oskar Langer. Damit waren alle Orden vergeben, zwei fleißige Biennen, bravste Mitarbeiterinnen Anemarie Rasch und Steffi Wolff waren bei der Verleihung nicht dabei... wird nachgeholt! Der Ideenreichtum in der Abwicklung des Narrenabends, die eifrige Mitarbeit bei der künstlerischen Ausschmückung des Saales durch den ehemaligen Studenten am Freudenthaler Gymnasium Geistlichen Rat Pfarrer Rudolf Harbich konnte weder Orden noch Glückwünsche zum Geburtstag erhalten, da er beruflich nach St. Anton zurückkehren mußte. Die reichhaltigen und wertvollen Spenden erfreuten bei der Tombola Anwesende und den Säckelwart. Was ist Harmonie? Wenn Jung-Österreicher Gerhard Schreier am Vormittag mühevoll den Saal schmückte und zum Ausklang, während die Gilde bei Wein, Musik und Gesang tanzt und lacht, der Alt-Österreicher Hofrat Dipl.-Ing. Alexander Soukal mit Sorgfalt alles abdekoriert. „So ein Tag, so wunderschön wie heute, er sollte nie vergehn!“ H. N.

Unsere Programmübersicht! Samstag, dem 15. März um 16 Uhr, Hotel „Stadt Bamberg“ Erinnerungsvortrag von P. Prior Josef Hubalek „Vor 30 Jahren“. Im Anschluß daran findet eine Ehrung statt. Samstag, dem 19. April, 16 Uhr im Vereinslokal, Heimattreffen unter der Devise „Launiger April“ (Humor und Witz). Alle sind zu einem Beitrag aufgerufen. Sonntag, dem 11. Mai, ist „Unsere Muttertagsfahrt mit dem Prior“; Route: Wien—Gumpoldskirchen (8.30 Uhr Messe) — Wr. Neustadt (Besichtigung und Mittagessen im Gasthaus Walter Hopfeld, Josefsplatz 4) — Maria Schutz am Semmering (Kranzniederlegung am Grabe Herbert Jaurnig und Andacht in der Wallfahrtskirche mit P. Prior) — Heimreise über Gumpoldskirchen — Mödling nach Wien. Anmeldungen bei der Reiseleiterin Hedi Raimann unter der Tel.-Nr. 92 92 353 — Abfahrt: 7.45 Uhr bei der Urania. Sonntag, dem 8. Juni, Wanderung zur Burg Kreuzenstein. Abfahrt mit der Schnellbahn ab Landstr. Hauptstraße um 9.56 Uhr. Fußwanderung von Bahnhof bis Kreuzenstein ca. 45 Minuten. Nähere Auskünfte erteilt die Reiseleiterin Hedi Raimann. Sonntag, dem 14. Juli, zwangloses Beisammensein im Kaffee und Buschenschank Gerhard Wolff in Neustift am Walde. Liebe Heimatfreunde! Im August entfällt das Treffen. Das große Herbsttreffen mit den Troppauern in Gumpoldskirchen ist für 7. September geplant, doch ergehen darüber noch gesonderte Einladungen. Alle Informationen, gesetzliche Bestimmungen für unsere Landsleute werden durch unser Bindeglied den „Freudenthaler Ländchen“ mitgeteilt.

Humanitärer Verein

Beim Heimatabend vom 2. Februar 1975 begrüßte Obmann Gustav Escher herzlich besonders den Sohn des Vereinsgründers, Herrn Ing. Johann Halbhuter mit Gattin, Schwester und Schwager von Frau Schimmer aus Neu-Ulm, Frau Kohler aus Hamburg sowie die Besucher aus den schlesischen Heimatgruppen. Er berichtete ausführlich über die außerordentliche Hauptversammlung des Landesverbandes am 30. Jänner und das Programm der von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich und dem Dachverband der Südmährer in Österreich beschlossenen Großkundgebung am 1. März und bat um recht zahlreiche Beteiligung, desgleichen um möglichst vollzähligen Besuch unserer Hauptversammlung am 2. März 1975 im Vereinslokal. Er beglückwünschte die Geburtstagskinder des Monats Februar, insbesondere Frau Luise Jackwerth zum 85., Hilde Perschl zum 84., Anton

Dröhsler zum 80., Franziska Rudolf zum 79., Wally Pollak, Adolf Wenzel zum 77., Hedwig Kommer, Julia Riedel zum 75., Luise Ternowec zum 70., Heinrich Ohrhandl zum 65. — Sodann gedachte Obmann Escher des Schlesiens Ferdinand Hanusch, geb. in Oberdorf bei Wigstadt, des Schöpfers der öster. Sozialgesetzgebung, dessen Verdienste um Österreich das Republikdenkmal auf der Ringstraße in Wien mit seiner Büste neben den Büsten von Dr. Victor Adler und Bürgermeister Jakob Reumann bekundet. Im Anschluß daran trug er aus Hanusch' dichterischem Schaffen das launige schlesische Mundartgedicht „Of da Heiert“ vor, wofür ihm herzlicher Beifall zuteil wurde. Im heiteren Teil des Abends erfreute uns das Ehepaar Fauland mit seinen Liedern Holt di on — I' verloß di net — I' brauch nit mehr — Wann da Hut brennt — u. v. a., begleitet von Herrn Heinz Gruber, der den gesamten Heimabend mit seinen musikalischen Darbietungen wundervoll umrahmte, wofür ihm verdienter Beifall zuteil ward.

Jägerndorf

Weil durch schwere Gebäudesetzungen nach einem Rohrbruch unser Heim im Extrazimmer der Gaststätte Dorninger nicht mehr benützlich ist und von der Behörde gesperrt wurde, treffen wir uns ab nun und wenn nichts anderes vereinbart wird, jeweils am ersten und dritten Samstag eines jeden Monats in der Gaststätte Daschütz im Stationsgebäude Josefstädter Straße der Wr. Stadtbahn.

Troppau

Bei unserem monatlichen Treffen, das im Zeichen des Faschings stand, konnte Obmann Dr. Schembera den Bundesobmann der SL München, Dr. Fr. Böhm mit Gattin und Ing. Macho samt Gattin, der Frauenreferentin der SLO, begrüßen. Leider mußten wir wieder zweier Landsleute gedenken, die verstorben waren. Des ehemaligen Mitarbeiters der „Deutschen Post“ in Troppau, Herrn Josef Krusch, und Frau Rosa Sonnwend, die im 95. Lebensjahre verschieden war. Nachdem der offizielle Teil auch mit den Glückwünschen an die Geburtstagskinder beendet war, konnte der lustige Faschingsteil beginnen. Angeführt von der Polizei konnte unser Faschingsprinz samt Gefolge seinen Einzug halten und wurde mit lauten „Oppa-Oppa“-Rufen begrüßt. Unser lieber Rudi Birgel, der gerade seinen 86. Geburtstag feiern konnte, hielt die launige, mit Schmääh gewürzte Faschingsrede an

BRIGITTE POHL liest am Mittwoch, dem 26. 2. 1975, um 20 Uhr in Wien 17, Weidmannsgasse 9: SUDETENDUESCHES... (Siehe auch Berichte der Jugend.)

„seine Troppau“. Die musikalische Untermalung besorgten dazu die Damen Dorasil in gewohnter dezenter Art. Hinter dem Redner hatte sich auf der Bühne das Gefolge postiert und harpte der kommenden Dinge. Streng bewacht von der Stadtpolizei konnte Birgel seine Verse beenden. Gleich nach ihm kam der Postfuchs daher, der wichtige Telegramme und Eilbriefe zur Verteilung brachte. Frau Leni Gaillard hatte sich lange und gewissenhaft auf diese tragende Rolle vorbereitet. In den Briefen waren Faschingsorden und wichtige Mitteilungen an verdiente Mitglieder, unter anderem auch die Funkmeldung an den Obmann, daß gerade der erste Troppauer auf der Rückseite des Mondes weich gelandet war. Mit den Orden und Masken waren bald alle Anwesenden geschmückt und die fröhliche Laune war da. Unser lieber Vortragsgast, Herr C. Vogt, sorgte für gute Stimmung. Reicher Beifall und herzliche Lachen lohnten seine Bemühungen. Als dann noch der urige Schlesiener Gustl Escher seine Mundartgedichte vortrug, war die Stimmung auf dem Höhepunkt angelangt. Unser Reporter Franz Stein schoß mit seiner Kamera kreuz und quer, kurbelte und blitzte, solange es ging. Abschließend sei noch allen Mitwirkenden, den Damen Dorasil, Gaillard, Gschöttner, Roßmann, Tschöll und Wlatawski, sowie den Herrn Birgel, Dir. Birner, Ing. Rothacker, Roßmann und Staubach für ihre Mitwirkung gedankt.



Kärnten

Im Bahnhofhotel „Kren“ in Klagenfurt fand eine Aussprache mit Bundesjugendführer Hubert Rogelböck statt. Anwesend waren der Landesgeschäftsführer Lm. Puff, ferner die Landesauschmittglieder Dir. Lachmayer, Ing. Wunsch, Lm. Bund und der neue Jugendreferent des Landesverbandes, Ing. Gerlich Reinhard. Das Hauptgewicht dieser freien Aussprache galt in erster Linie dem Ausbau der Jugendarbeit in Kärnten. Es wurden gute und brauchbare Vorschläge, die volle Unterstützung aller Landsleute und besonders unserer Jugend, zugesagt. Neue Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft: Wir sind dieser Tage übersiedelt und zwar befindet sich die Geschäftsstelle derzeit in Klagenfurt, Theatergasse 4, Hofgebäude, westseitig, im 1. Stock. Die Sprechstunden werden — wie bisher — jeden Mittwoch, in der Zeit von 16.30 bis 17.30 Uhr abgehalten. Der Schriftverkehr geht jedoch nach wie vor an die Anschrift, 9020 Klagenfurt, Nestroygasse 18/12.

Klagenfurt

Voranzeige: Am Sonntag, dem 9. März, kommt der aus dem Egerland stammende Heimatdichter Alexander Hoyer, derzeit Graz, zu einem Vortrag nachmittags zu uns. Näheres darüber lesen Sie im Rundschreiben.



Oberösterreich

Enns-Neugablonz

Am 17. Jänner verstarb nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, die Gattin des langjährigen Schriftführers unserer Ortsgruppe, Frau Olga Brunnecker, geb. Kaper, aus Neugablonz Nr. 22. Am 21. Jänner wurde sie am Lorcher Friedhof unter einer großen Zahl von Landsleuten und Bekannten beerdigt. Landsmann Waniek, Obmann der Gablonzer Genossenschaft, verabschiedete sich im Namen aller mit innigen Worten von der Verstorbenen und gab ihr als letzten Gruß eine Hand voll Heimaterde ins Grab. Für die Teilnahme am Kondukt, sowie der vielen und schönen Kranz- und Blumenspenden wird herzlich gedankt.

Neue Heimat

Über 250 Landsleute und Gäste gaben unserer heurigen Faschingsveranstaltung, die am 8. Februar im großen Saal des Gasthofes Seimayr abgehalten wurde, einen besonders festlichen

Rahmen. Obmann Hoffelner konnte als Ehren-gäste den langjährigen Obmann der SLOOE, Lm. Konsulent Hans Hager, Lm. Kommerzialrat Erwin Friedrich mit Gattin, weiters den Obmann der SLOE Ebelsberg, Lm. Karl Schürer, Frau Ecker von der Sudetenpost, sowie den Obmann der „Mährer und Schlesiener“ Lm. Ing. Brauner, begrüßen. Sein besonderer Gruß galt auch den Gebrüdern Koplinger mit ihren großen Familien- und Verwandtenanhang (70 Personen). In Vertretung des Verbandes der Böhmerwälder wurde Lm. Karl Witschek mit Gattin, Frau Berta Küberl, Lm. Josef Ranziger mit Gattin und Schwägerin aus Deutschland, die alljährlich den Faschingsabend bei uns erleben will, und schließlich unserer beiden Ehrenmitglieder, Lm. Ernst Schmidt und Lm. Karl Datschiel willkommen geheißen. Zum Schluß wurde unsere stimmungsvolle Musik, das bekannte Quartett Neue Heimat, mit Herrn Franz Aigner an der Spitze, begrüßt. Obm. Hoffelner erinnerte in seiner Ansprache auch an die Zeit der un-menschlichen Vertreibung vor nun schon 30 Jahren, und ersuchte alle Landsleute, der verlorenen, doch unvergessenen Heimat wie bisher die Treue zu halten. Franz Aigner sorgte mit seinen fleißigen Musikern für flotte, stimmungsvolle Musik, jung und alt drehte sich mit steigendem Elan im Kreise. Es wurde gesungen und getanzt, daß es nur so eine Freude war. Um Mitternacht sorgten Sportler und eine lustige Clown-einlage mit Spaß-, Tanz- und Turnvorführungen, ausgeführt von unserem jüngsten Ausschmittglied Lm. Hubert Lausecker aus Kaplitz für 15 Minuten Lachen und Heiterkeit. Der Abschluß der Veranstaltung war für 3 Uhr vorgesehen. Da es aber zu dieser Zeit der Tanzlustigen noch sehr viele gab, und diese auf Befragung laut und stimmungsvoll eine Verlängerung forderten, und Lm. Franz Koplinger in großzügiger Weise spontan die Kosten für die Musik übernahm, ging das lustige Treiben weiter. Um 4 Uhr erfolgte eine nochmalige Verlängerung, und diesmal war es Herr Birngruber, ein Jagdkamerad unseres Obm. Hoffelner, der erstmalig die frohen und gemütlichen Stunden bei uns miterlebte, welcher die weiteren Musikkosten übernahm. Beiden Herren sei an dieser Stelle im Namen des Sprengels und der tanzfreudigen Landsleute herzlich gedankt. Alles in allem ist der Wunsch, den Obm. Hoffelner bei der Begrüßung zum Ausdruck brachte, in Erfüllung gegangen: es war eine rauschende Ballnacht und alle Teilnehmer werden sie lange in schöner Erinnerung behalten. Unser Dank gilt allen Landsleuten und Besuchern aus St. Martin, Traun, Langholzfeld, Doppl, Bindermichl, Keferfeld, Ebelsberg, aus dem Stadtgebiet und nicht zuletzt unseren zahlreich erschienenen Mitgliedern aus der Neuen Heimat. Auf Wiedersehen im nächsten Fasching! Ein besonders herzliches Dankeschön sei an dieser Stelle unserem Lm. Rupert Koplinger und Gattin aus Friedberg für ihre bereits langjährige Hilfe und Unterstützung unseres Sprengels ausgesprochen. Genesungswünsche und Grüße übermitteln wir an unseren Ehrenobmann Lm. Leopold Schmachtl mit Gattin und an Herrn Prof. Gustav Putz. Wir haben es aufrichtig bedauert, daß beide Herren infolge Krankheit verhindert waren, an unserem Faschingsabend teilzunehmen. Unsere heurige Jahreshauptversammlung findet am Sonntag, dem 9. März, 14 Uhr, im großen Saal des Gasthofes Seimayr statt.

Steyr

Am 8. Februar wurde unser Monatsabend als gemütlicher, fröhlicher Faschingstanz eingeleitet. Es gelang auch, den Landsleuten und ihren Freunden einige frohe Stunden zu vermitteln. Der Abend wurde durch Obmann Rollinger mit den Glückwünschen an die im Februar geborenen Landsleuten eingeleitet. Der Faschingsabend wurde in dem mit Girlanden sehr schön geschmückten Saal durch den Akkordeonspieler zum Tanz eröffnet. Die Tanzfreudigen kamen beim fleißigen Aufspielen auf ihre Rechnung, die Nichttänzer wurden von der Stimmung mitgerissen. Zwischendurch brachte unser Kulturwart Julius Fischer witzige Vorträge. Auch Lm. Grüner las eine lustige Begebenheit vom lieben Augustin. Dem Lied vom lieben Augustin ließ Lm. Fischer das Lied: „Bei jedem vollen Glase Wein“ folgen, und ertotete für seinen schönen Vortrag reichen Beifall. Auch Trude Schwarz steuerte mit dem Sketch „Die Scheidungsverhandlung“ einen Beitrag bei. Die Versteigerung einer Flasche „Gin“ erbrachte den Betrag von S 200.—

Südmährer in Linz

Der am 31. Jänner im Festsaal des Hauptbahnhofs in Linz abgehaltene Ball zeigte wieder, daß die Südmährer eng zusammenhalten und ein sehr tanzfreudiges Völkchen sind. Verbandsobmann Deutsch konnte in dem schön geschmückten Saal viele Gäste, unter ihnen den Obmann der SLOO Konsulent Hager, Vertretungen der Bezirksgruppen der LSOÖ der Sudetendeutschen Jugend und Abordnungen einzelner Volksgruppen begrüßen. Auch heuer ließen es sich Landsleute aus Salzburg, Wien, Bad Vöslau, Steyr und aus der weiteren Umgebung von Linz nicht nehmen, am Ball teilzunehmen und ein paar frohe Stunden mit den Linzer Südmährern zu verbringen. Das flotte Spiel der „spasmen“ aus Enns sorgte von Beginn an für gute Stimmung und trug wesentlich dazu bei, daß fast alle Ballgäste bis zum Ende der Veranstaltung durchhielten. Einhellig wurde festgestellt: So gut wie heuer haben wir uns schon lange nicht unterhalten und im nächsten Jahr kommen wir bestimmt wieder! **Die diesjährige Hauptversammlung** des Verbandes der Südmährer findet am Samstag, dem 29. März um 19 Uhr im Gasthaus „Zur Pfeife“ in Linz, Herrenstraße, in Verbindung mit einer Josefeier statt. Der Ausschuss bittet wegen des Termines, Karsamstag, um Verständnis. Lokalschwierigkeiten ließen einen anderen Termin nicht zu. Alle Verbandsmitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Vöcklabruck

Der am 8. Februar durchgeführte Heimatabend stand ganz im Zeichen des Faschings. Eine große Anzahl Landsleute nahmen daran teil, und viele waren faschingsmäßig kostümiert. Ein Tonbandgerät sorgte für Musik und bald waren alle in bester Stimmung. Das Tanzbein wurde kräftig geschwungen und sogar die älteren Semester wagten ein Tänzchen. Zwischendurch sorgte Lm. Beckal mit seinen humorvollen Einlagen für Abwechslung. Allen im Februar geborenen Landsleuten wollen wir gratulieren, so Lm. Horwath zu seinem 83., Lm. Tichatschek 63., Lm. Seierl 62., Lm. Mayrhofer zum 48. Geburtstag. Der nächste Vereinsabend findet am Samstag, 8. März, um 19.30 Uhr, im Gasthaus Ulrich-Schiller in Vöcklabruck statt, und wir erwarten wieder einen guten Besuch.

Salzburg

Wie sudetendeutsche Tüchtigkeit im Berufsleben hierzulande anerkannt wird, beweisen die Ehrungen, die unserem langjährigen Mitglied Lm. Otto König zuteil wurden. Nach der un-menschlichen Vertreibung und den verzweifelt Irrfahrten auf der Suche nach einer neuen Heimat konnte er sich mit seiner Familie in Salzburg ansiedeln. Am 6. November 1949 fand er eine Anstellung bei der renommierten Firma Gehmacher in Salzburg, einem Großgeschäft in Teppichen, Möbelstoffen, Vorhängen usw. und er brachte es in den Jahren bis zum Leiter der Karmesinabteilung und wurde wegen seiner Objektivität zum Betriebsratsobmann gewählt, geachtet von der ganzen Gefolgschaft und auch ob seines Pflichtbewusstseins und seiner Betriebs-treue von der Leitung des Geschäftes. Am 7. November 1974 feierte er in dieser Firma seine 25jährige Zugehörigkeit und erhielt aus diesem Anlaß von der Salzburger Handelskammer die große silberne Verdienstmedaille und von der Arbeiterkammer ein Lederetui mit fünf Silber-münzen und eine Urkunde, die besagt, daß er an der Aufbauarbeit der österr. Volkswirtschaft redlichen Anteil hat. Am 19. Dezember wurde er im Haydnssaal von St. Peter von der Ge-schäftsführung und der Betriebsgemeinschaft feierlich geehrt. Seniorchef Kommerzialrat Karl Gehmacher sagte in seiner Festansprache unter anderem: „Ich glaube, daß wir beide sowie alle anderen sagen können, es war stets eine schöne und erfolgreiche Zusammenarbeit; aufgebaut auf Pflichtbewußtsein, gegenseitigem Vertrauen und Kameradschaft. Nach dem furchtbaren Ende des 2. Weltkrieges gehörten Sie und Ihre Familie zu den erbarmungswürdigen Menschen, die verfeimt und vogelfrei erklärt aus ihrer Heimat ausgewiesen wurden. Wir alle danken Herrn König, der mit Ende des Jahres 1974 in den wohlver-dienten Ruhestand tritt, für seine Arbeit, die er im Interesse der Firma und seiner Mitarbeiter geleistet hat und wünschen ihm und seiner Fa-milie noch viele gesunde Jahre.“ — Dies nur ein kurzgefaßter Auszug aus der Rede des Herrn Kommerzialrates Karl Gehmacher, doch es er-scheint uns deshalb so wichtig, angeführt zu werden, zeugt sie doch von der menschlichen und der geistigen Haltung eines Bürgers von Salzburg einem Sudetendeutschen gegenüber, dreißig Jahre nach unserer Vertreibung. — Wir gratulieren unserem Lm. Otto König zu seinen Ehrungen und wünschen ihm für seine Pensions-jahre noch lange Gesundheit und Zufriedenheit!

Das Verlangen unserer Landsleute, hier sich im Jahre öfter zu treffen, als nur bei der Mut-tertagsfeier und dem Nikoleofest, bewies das „50.“ Treffen zu unserem Kaffeemittag am 11. 2. 1975 im Café „Sissy“. Das gemütliche Kaf-feestüberl, das gut 40 Personen faßt, war zu klein und manche unserer Landsleute mußten sich mit einem Platz im angrenzenden Raum begnügen. Landesobmannstellvertreter Emil Koch ergriff nach den herzlichen Begrüßungsworten der Ge-schäftsführerin Anni Leeb das Wort und erläu-terte in einem Rückblick, wie es zu diesen Kaf-feetreffen kam. Anwesend waren auch Lands-leute, die sich schon zum ersten Kaffeemittag einfanden, es war der 25. März 1972, und die der Kaffeetunde bis heute treu blieben. Beson-der herzlich begrüßt wurden unsere Landsleu-te aus Freilassing/Obb. und drei Ausschußmit-glieder der SL Freilassing, die Landsmännchen Jung, Dick und Fuchs, alle in originellen Fas-chingskostüm: überreichten Lm. Leeb und Lm. Koch, auf „blauweißen“ Tellern serviert, eine „Bayrische Brotzeit“, und Kulturreferent Jung leitete diese Zeremonie mit einem selbstverfaß-ten lustigen Gedicht ein. Dem Faschingdienstag entsprechend, folgte nun Spaß auf Spaß. Unsere bewährte Heimatdichterin, Lm. Grete Lukas, setzte dieses Jubiläumstreffen in launige Verse, auch Lm. Maria Binder fand mit ihrem heiteren Vortrag starken Widerhall. Lachsälven lösten dann fünf gespielte Witze aus; hier teilten sich den Erfolg Anni Leeb, Anneliese Dorigo, Koch und Drössler, auch Lm. Rüdiger Langer aus Frei-lassing mimte erstmals launig mit. Animiert gab auch eine Landsmännin aus Neugablonz/Allgäu etwas zum besten. Eine Lotterie, in der jedes Los gewann, betitelt aber auch einen jeden An-wesenden. Als sich dann noch der nette Cafétier, Herr Krug, mit Wein einstellte, herrschte richtig-e Faschingsstimmung. Erst in den frühen Abendstunden schied man voneinander und man merkte, daß jeder sich freute, einige vergnügte Stunden im Kreise lieber Landsleute verlebt zu haben und man versprach, auch beim „75.“ Tref-fen da zu sein. — Nächster Sprechtag in Pen-sionsangelegenheiten mit unserem Sozialreferen-ten, Lm. Ernst Jentsch, ist am 27. Februar ab 14.30 Uhr in unserer Geschäftsstelle. Der nächste Kaffeemittag vereinigt uns wieder in bester Laune am Dienstag, den 25. Februar im Café „Sissy“.

Im voraus wünschen wir zum Geburtstag al-len unseren Mitgliedern starke Gesundheit und ein geruhsames Dasein für das kommende Le-bensjahr. So vorerst dem Jubilar Lm. Franz Leeb (65), weiters der verehrten Frau Stadtrat, Lm. Martha Weiser aus Salzburg, Dr. Ing. Karl Groß (früher Teschen-Mähr. Ostrau), Franz Hur-des in Kaprun (Odrau), Maria Pertlik (Brünn), Dipl.-Ing. Eduard Rybczuk (Stanislaw) und Josef Wechsberg (Mähr.-Ostrau).

Erst verspätet erreicht uns die Nachricht, daß unsere Landsleute Emil und Marth Wundrak, geb. 1896 und 1897, im November 1974 das schöne Fest der Goldenen Hochzeit feiern konnten. Wir wünschen unseren langjährigen Mitgliedern noch weitere gesunde und zufriedene Jahre.

Steiermark

Graz

Die diesjährige Faschingsfeier am 9. Februar entpuppte sich als so reichhaltig und wohlge-lungen, daß kein Wunsch offenblieb. Vom Be-zirksgruppenobmann Ing. Sabathil konnten u. a. begrüßt werden: In Vertretung des Grazer Bür-germeisters Dipl.-Ing. DDr. Götz, Landtagsabge-ordneter Ing. Türk und Gemeinderat Zankel, für den Bürgermeisterstellvertreter Dipl.-Ing. Hasiba, die Gemeinderäte Fauster und Stoiser, für den Bürgermeisterstellvertreter Stoiser Ge-meinderat Kosteitschek, für die Landsman-nschaften Bundesobmann Major a. D. Pfrimer und Direktor Wiesthaller (Deutsch-Untersteier), Obmann Petsche (Gottscheer), Bundesrat a. D. Oberstleutnant Dr. Lauritsch (Kärnten) und aus dem Kreis der Sudetendeutschen Heimatdichter Alexander Hoyer und Landesobmannstellvertre-ter Paul Görlich. Wie im Vorjahr, hielten Ka-pelle und Stimmungssänger „Roman“ mit be-schwungenen Rhythmen und lustigen Liedern das tanz- und sangesfreudige Publikum in Schwung. Zwischenwenzler durfte man in einem Glückshafen mit 100prozentiger Gewinnchance Fortuna auf die Probe stellen. Auch eine großangelegte Mo-

Deutscher Kulturverband in Brünn

Obwohl auch in Brünn eine Ortsgruppe des deutschen Kulturverbandes besteht — die einzige im Bereich ganz Mährens! — ist nur selten über sie etwas zu hören, als ob sie ihre Existenz selbst vor den Deutschen in der Tschechoslowakei verstecken müßte. Bei der Ende 1974 stattgefundenen Haupt-versammlung wurde auf die geringe Aktivität der Ortsgruppe hingewiesen, die zu einem großen Teil darauf beruht, daß die Deutschen Brünn — in Erinnerung an die heute kaum noch vorstellbaren Verhältnisse nach 1945 und den Todesmarsch der zahlenmäßig so starken Brünnner deutschen Bevölkerung nach Pohrlitz an der österreichischen Grenze — politisch zur Abstinenz neigen, um nicht noch einmal politisch unter die Räder zu kommen, zumal es sich ja nach 1968 gezeigt hat, daß selbst die Zustimmung zu Beschlüssen der

deschau fehlte nicht; sie wurde von einigen un-serer Damen mit zwerchfellerschütternder Grazie dargeboten. Die Schöpfungen bewiesen ein Höchstmaß an skurriler Phantasie und wurden von Landesobmannstellvertreter Paul Görlich in einer launigen Konferenz interpretiert. Schließ-lich forderte ein pointgeladener Dialog des Bauchredners und Komikers Bruno Wolf zu immer neuen Lachsalven heraus. Der ausge-zeichneten Stimmung, die von Höhepunkt zu Höhepunkt emporschnellte, trug der Bezirks-gruppenobmann mit einer Verlängerung des Mu-sikprogramms dankenswerterweise Rechnung.

Bruck an der Mur

Bei der ersten Monatsversammlung am 5. Jän-ner 1975 wurden nachstehende Geburtstagskinder herzlichst beglückwünscht: Josefina Motzke (86) aus Hombok, Franz Wenig (81) aus Neuho-f, Roland Pothorn (80) aus Kriposo b. Plan, Franz Kahler (79) aus Rothau, Max Grundmann (78) aus Schmelzgrube b. Taus, Rosa Wohlhidl (77) aus Znaim, Elfriede Pohorn (73) aus Komotau, Ste-phanie Polzer (70) aus Pohorsch b. Olmütz, Elisa-beth Siegmund (69) aus Hombok und Diplom-ingenieur Erich Kahler (46) aus Rothau. An-schließend führte Obstvst. OSR Roman Pietsch Jugendlichtbilder von Landsleuten vor, die große Lachstürme hervorriefen und von Anwesenden erraten werden sollten. Die besten vier Errater wurden mit Preisen bedacht, die von den Brucker Firmen Hofer-Günther, Eisenhandlung, und Fred Olbrich, Textilien, gespendet wurden, wofür ihnen unser bester Dank gebührt. — Am 2. Februar wurde die Monatsversammlung für Februar abgehalten. Der Obmann beglück-wünschte im Namen der Bezirksgruppe ganz be-sonders das „goldene Ehepaar“ Roland und Elfriede Pothorn auf das herzlichste. Weiters folgten die Geburtstagswünsche an nachstehende Landsleute: Franz Polzer (71) aus Pohorsch bei Olmütz, OSR Roman Pietsch (67) aus Schibitz, Gertrude Piesch (66) aus Bieltitz, Grete Finger (64) aus Wien, Elisabeth Wieser (59) aus Troppau, Friedrich Schulz (58) aus Pottendorf, Oskar Bar-tosch (54) aus Böhmisch-Aicha, Kurt Günther (54) aus Aussig, Dr. Hedwig Zsifkowitz (52) aus Trop-pau, Dipl.-Ing. Ernst Siegmund (37) aus Hombok und Elsa Lowak (69) aus Troppau. Anschließend berichtete der Obmann über das Begräbnis un-serer sehr verehrten Landesehrenobmannes Ober-medizinalrat Dr. Emil Prexl in Graz und Obstvst. OSR Roman Pietsch stellte Betrachtun-gen über das Gedenkjahr „30 Jahre Vertreibung“ auf Grund der Beschlüsse von Potsdam auf. Dann führte Lm. Dipl.-Ing. Fritz Mandl mit Lm. Franz Polzer sehr schöne Lichtbilder von seinen Aus-flügen nach Schwanberg, Schneeberggebiet, Salz-burg und Umgebung und von der letzten Auto-busfahrt der Landsmannschaft ins Burgenland vor; für diese Darbietung wurde reicher Beifall gespendet. — Die nächste Monatsversammlung, mit Lichtbildervorführung, findet am 2. März im Bahnhofhotel Bruck a. d. Mur um 15 Uhr statt. Ein größerer Besuch wäre sehr wünschenswert,



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien Effingergasse 20

Landesgruppe Wien

Terminvorschau: 5./6. April 1975: Wochenend-seminar in Melk; 3./4. Mai 1975: Leichtathletik-wettbewerbe in Enns; 17. bis 19. Mai 1975: Sude-tendeutscher Tag in Nürnberg.

Am Samstag, dem 8. Februar 1975, fand im Hotel „The Vienna Intercontinental“ der große „Ball der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ statt. Unter der Leitung von Lm. Herrn und Frau Mühlisieg, Tanzlehrer und Tanzschulbesitzer, probten wir bereits seit einigen Wochen die Er-öffnungsspolonaise und die anschließende Qua-drille. Und gegen 21 Uhr war es dann soweit: 30 Paare, die Damen im langen, weißen Kleid, die Herren im Smoking, eröffneten diesen Ball mit der Fächerpolonaise! Die kurz vorher eingezo-genen Ehrengäste, darunter der Bundesvorsit-zende der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München, Lm. Dr. Böhm, die Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Bauer und Dr. Fiedler (beide ÖVP) sowie Dr. Schmidt (FPÖ) sowie Damen und Herren der deutschen, indischen und südafri-kanischen Botschaft, hatten bei der Tanzfläche auf bereitgestellten Sesseln Platz genommen. Gro-ßer Beifall belohnte das Eröffnungskomitee und steigerte sich nach der Quadrille und dem Wiener Walzer. Und dann schwangen alle Besucher, ob jung ob alt, das Tanzbein zu den Klängen des Tanzorchesters. Wieder waren viele ehemalige SDJ-Kameraden und deren Freunde anwesend, und besonders freute uns, daß unsere Kamera-den aus der Steiermark, unter der Leitung der Landesführerin Uta Spinka, und aus Salzburg die Kindergruppenleiterin, Kam. Anneliese Dorigo, anwesend waren, um so die Verbundenheit mit der gesamten sudetendeutschen Familie zu dok-umentieren. Natürlich wurde gleich die Gelegen-heit benutzt, um einige Probleme abzuklären. Die Jugend war auch heuer wieder für die Mit-ternachtseinlage verantwortlich und brachte in Tracht einige sudetendeutsche und österreichische Volkstänze zum besten. Starker Beifall lohnte die Vortragenden. Besonders lustig wurde es, als die Ballgäste aufgefordert wurden, leichte Volks-tänze mitzutanzten, d. h. jedes Mitglied der Trachtengruppe suchte sich einen Partner aus dem Publikum! Nach anfänglichen Schwierig-keiten klappte aber zum Schluß doch alles besten! Auch eine große Überraschung hatten wir vor-bereitet und alles war begeistert, als vier Paare in Rokoko-Kleidung das Treskowitz Menuett (aus Südmähren stammend) tanzten. Es war wirklich sehr gelungen und hat begeisterten An-klang gefunden, sodaß die Vorführung wieder-

KPTsch nachträglich geahndet werden kann, wie es seit dem Rücktritt Dubceks im Zei-chen der „Normalisierung“ festzustellen ist.

Mannesmannröhren aus Komotau

Die Mannesmannröhrenwerke in Komotau sind größter ständiger Lieferant von naht-losen Röhren in die Sowjetunion. Seitdem im Jahre 1947 der Export aufgenommen wurde, wurden bis jetzt 2,780 Millionen Tonnen Röhre geliefert. Diese Menge stellt eine Ge-samtlänge von 23.500 km dar. Gegenwärtig sind Röhren zu 720 und 530 mm am Befrag-ten, da sie sich vor allem für die Beför-derung von Öl und Gas eignen. Beim Ab-schluß der großen Öl- und Gaslieferungen der Sowjetunion nach Deutschland kommt damit dem Komotauer Mannesmannröhren-werk eine besondere Bedeutung zu.

da ja die Weihnachtsfeiertage schon längst vor-über sind.

Judenburg

Geburtstag. Am 19. Jänner beging unser verdienstvoller Landsmann, langjähriger Kassier der Bezirksstelle Judenburg-Knittelfeld, Franz Bauer, seinen 75. Geburtstag. In der verlorenen Heimat lebte er mit seiner Familie in der süd-mährischen Stadt Znaim. Landsmann Bauer ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Sude-tendeutschen Landsmannschaft. Er ist in Juden-burg auch in anderen Körperschaften, wie beim Roten Kreuz und beim Kameradschaftsbund, ver-dienstvoll tätig. Die Bezirksstelle gratulierte herzlichst und wünscht ihm für die kommenden Jahre alles Gute.

Leoben

Am 24. Februar feiert Lm. Franz Weis, Schuhoberteil-Erzeuger aus Mähr.-Schönberg, in seiner neuen Heimat Leoben, Kaiserfeldgasse 10, den 80. Geburtstag in voller geistiger und kör-perlicher Frische. Sein Stolz sind die vier Urenkelin und Enkelkinder der Familien Pichler, Czermak, Schuppler und Höpfer. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ehrte das Gründungsmitglied der Bezirksstelle Leoben mit dem Silbernen Ehrenzeichen und der Österr. Kameradschafts-bund den Teilnehmer beider Weltkriege mit der Verdienstmedaille. — Am 1. März ist unser „ge-treuer Eckehart“, Bezirksobmann-Stv. Lm. Ernst Schil d e r, 70 Jahre. Obwohl er stets nach sei-nem Leitspruch „Mehr sein als scheinen“ in der Landsmannschaft tätig ist, soll doch gegen seinen Willen ein kurzer Lebensbericht dieses aufrechten Mannes gebracht werden. In der „Grünen Schles“ (Karlstal bei Freudenthal) 1905 geboren, absolvierte er nach der Volks- und Bürgerschule die Forstschule in Budweis, war aber aufgrund besonderer Umstände dann in der väterlichen Landwirtschaft in Karsthal tätig. Nach 2jährigem Militärdienst im tschechischen Heer war Lm. Schilder eifriges Mitglied und Funktionär in der Feuerwehr, beim Turnverein, im Gemeinderat, in der Raiffeisenkasse, bei allen völkischen Ver-bänden und Vereinen. Seit 1932 ist ihm seine angetraute Gattin Adele ein wahrer Lebens-kamerad geworden. Mit Beginn des Krieges 1939 rückte unser heimattreuer Landsmann ein und war in den folgenden Jahren an verschiedenen Fronten eingesetzt und erhielt mehrere hohe Kriegsauszeichnungen. Nach der Gefangenschaft fand er seine Frau und zwei Töchter, die durch die unmenschliche Austreibung auf Umwegen nach Österreich kamen, erst 1948 wieder. Gemein-sam schufen sie sich nun hier durch Fleiß und Ausdauer eine Existenz und ein schönes Eigen-heim in Leoben-Göss, Jägergasse 8. Auch in der neuen Heimat stellte sich Lm. Schilder wieder dem Volkstum zur Verfügung. Die Sudeten-deutsche Landsmannschaft dankte ihm mit dem Goldenen Ehrenzeichen, der Österr. Kamera-dschaftsbund sowie das Österr. Schwarze Kreuz mit ihren höchsten Auszeichnungen.

holt werden mußte. Nach dieser Einlage ging es wieder mit normaler Tanzmusik bis in die Mor-genstunden weiter, und eigentlich war der Ball schon viel zu früh zu Ende, denn beim Weggehen war der Saal noch immer gefüllt! Und so freuen wir uns schon jetzt auf den „Sudetendeutschen Ball 1976“!

Handstrickwolle
stets in besten Quali-täten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradiesergasse 3.

Realtätenbüro
TRIEBELNIG
WOHNUNGEN — GE-SCHAFFTE — BETRIEBE
Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagenfurt, 8.-Mal-Str.-Be 2/1, Ecke Benedik-tinerplatz, Tel. 84 3 23.

MÖBEL NEUE HEIMAT

Auf 6000 Quadratmeter Fläche im alten und im neuen Haus eine wahre Fundgrube für alles, was Ihrem Heim Atmosphäre gibt.

Das ist es, was heute zählt: die totale Aus-wahl, der Preis, die Zahlungsbedingungen, die Lieferzeit und der Service.

EUROPA MÖBEL

Salzburger Straße 205, 4020 Linz

Sudetenenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Ruf 27 3 69. Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. — Herausgeber: Gustav Putz. — Verantwortlicher Redakteur: Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: Druckerei und Zeitungs-haus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich.

Bezugspreis einschließlich 8 % Mehrwertsteuer: im Jahr 60 S., im Halbjahr 30 S., im Vierteljahr 15 S. Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028135. Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Entgelt-liche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekenn-zeichnet.

Paßfotos sofort alle Foto-Arbeiten raschest auch Color

FOTO-EXPRESS

Carl Hedanek Klagenfurt, Paultitschgasse 15 Besucht den Landsmann!

Bei uns ist wieder einiges los: Am Mittwoch, dem 26. Februar 1975, um 20 Uhr, liest die Dich-terin Brigitte Pohl aus eigenen Werken: Sudeten-deutsches... in unserem Heim Wien 17, Weid-mannsgasse 9! Dazu sind alle Landsleute herz-lichst eingeladen!

Großkundgebung am 1. März 1975 in Wien: Zum dreißigsten Jahr nach der Vertreibung fin-det eine Großkundgebung statt, zu der auch alle jungen Sudetendeutschen, ganz gleich, ob diese doch daheim geboren wurden oder ob sie ab-stammungsmäßig zu uns gehören, dazu natürlich auch jene jungen Österreicher, die sich mit unseren Problemen verbunden fühlen, eingeladen wer-den! Gerade aus diesem besonderen Anlaß bist auch Du da angesprochen, denn auch Dich geht es etwas an! Es sollte eine selbstverständliche Pflicht für jeden einzelnen Sudetendeutschen sein, an dieser Kundgebung aktiv teilzunehmen! **Programm:** 14 Uhr: Pontifikalamt in St. Stephan. 15.45 Uhr: Kundgebung und Feierstunde im Kon-zerthaus in Wien 3, Lothringerstraße. Die Trachtenträger der SDJ nehmen wieder geschlossen daran teil, haltet euch daher schon jetzt diesen Termin frei!

Vorschau: Am Mittwoch, dem 30. April 1975, findet in unserem Heim der „Tanz in den Mai“ statt!

Muttertagsfahrt mit der SDJ-Wien: Auch heuer führen wieder so eine gemütliche Fahrt ins Blaue verbunden mit einer Mütterehrung und einem abschließenden, gemütlichen Beisammensein durch. Diesmal findet diese Fahrt am Christi-Himmelfahrts-Tag, am 8. Mai, statt, Anmeldun-gen dazu werden schon jetzt angenommen: bei Otto Malik, Tel. 43 48 515 (bis 20 Uhr). Natürlich sind dazu alle Landsleute herzlichst eingeladen!

Busfahrt zum Sudetendeutschen Tag nach Nürnberg: Zum diesjährigen Großtreffen der Sudetendeutschen führen wir wieder einen großen Bus nach Nürnberg. Voraussichtliche Abfahrt am Freitag, dem 16. Mai 1975, gegen 22 Uhr, Rück-kehr am Pfingstmontag, den 19. Mai, gegen 21 Uhr. Der Fahrpreis wird zwischen 400 und 500 Schilling liegen (die Bahnfahrt kostet über 750.—). An dieser Fahrt sollten alle Landsleute teilneh-men, denn der diesjährige Sudetendeutsche Tag steht unter dem Motto: 30 Jahre nach der Ver-treibung! Voranmeldungen schon jetzt an Otto Malik, Tel. 43 45 515 (bis 20 Uhr)!

Heimabend: Für Jugendliche ab 15 Jahre, jeden Mittwoch, ab 20 Uhr in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9. Auch Deine Freunde sind herz-lich willkommen! Landsleute, senden Sie Ihre Kinder und Enkelkinder zur Sudetendeutschen Jugend!

Landesgruppe Oberösterreich

Schiausflug auf die Postalm. Um uns wieder für die traditionellen Schmeisterschaften in Lackenhof/Otscher zu rüsten, führen wir — ein Bus voll — auf die Postalm bei Strobl im Salz-kammergut. Schnee gab es in Massen, und da die Rennen in Kiefersfelden abgesagt wurden, fanden wir eben diese Alternative. Das Schi-gebiet auf der Postalm ist herrlich, für die un-geübten Schifahrer bis zu den Könnern sind her-vorragend präparierte Pisten vorhanden. Wir hoffen jedenfalls, uns gut genug für die Schi-meisterschaften eingelebt zu haben! Wer Inter-esse an unseren Zusammenkünften hat, melde sich bitte bei Regina Zahorka, Tel. 35 80 34, an! Für den Faschingsnachmittag am 22. 2. 1975, 16 Uhr im Heim, für junge Mädchen sind ebenfalls Anmeldungen an Regina Zahorka, Tel. 35 80 34, erforderlich!

Landesverband Steiermark

Am Montag, dem 3. März 1975, machen wir in unserem neuen Heim in Graz, Beethoven-straße 23, die erste Heimstunde! Beginn ist um 19.30 Uhr! Komm auch du zu dieser Heimeröff-nung; Landsleute aus Graz und Umgebung ma-chen Sie Ihre Kinder (ab 15 Jahre) darauf auf-merksam und schicken Sie diese zu uns! Aus-künfte bei: Landesjugendführerin Uta Spinka, 8043 Graz, Hans-Riehl-Gasse 6/3, Tel. 0 31 22 / 37 10 25 (ab 18.30 Uhr)! Wir erwarten einen rich-tigen Ansturm und würden uns freuen, auch Dich begrüßen zu dürfen.

KRANZABLÖSE

Auf das Grab vom OMR Dr. Prexl, Graz. Von Mitgliedern der Bezirksstelle Judenburg, in dankbarem Gedenken und treuer Verbundenheit S 1100.—.

Die „Sudetenenpost“ wird im Jahre 1975 in der Regel an jedem 1. und 3. Donnerstag im Monat erscheinen, Abweichungen sind in der folgenden Tabelle festgehalten. Berichte der Landsmannschaften können nur dann sicher mit der Veröffentlichung rechnen, wenn sie spätestens am Samstag vor dem Erscheinen in der Redaktion vorliegen. Dabei muß auf den Posteinlauf Bedacht genommen werden. Etwaige Änderungen werden im Laufe des Jahres verlautbart.

März: 6. und 20.	Folgen 5 und 6
April: 3. und 17.	Folgen 7 und 8
Mai: 1. und 15.	Folgen 9 und 10
Juni: 5. und 19.	Folgen 11 und 12
Juli 3. (Doppelnr.)	Folge 13/14
August: 7. (Doppelnr.)	Folge 15/16
September: 4. und 18.	Folgen 17 und 18
Oktober: 2. und 16.	Folgen 19 und 20
November: 6. und 20.	Folgen 21 und 22
Dezember: 4. und 18.	Folgen 23 und 24